34. Jahrgang. Sonntag, 25. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19176.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

Ein Gesetz über die Tertiärbahnen.

Es scheint jetzt ziemlich sicher zu sein, daß dem preußischen Landtage im nächsten Jahre nur sehr wenige Lokalbahnen zur Bewilligung werden vorgelegt werden. Die finanziellen Ergebnisse der Eisenbahnverwaltung sind im letzten Jahre nicht derartige gewesen, daß die Verwaltung eine Ermunterung darin findet, mit dem Bau von Secundärbahnen in der bisherigen Weise fortzuschreiten. Namentlich soll, wie wir schon mitgetheilt haben, der Finanzminister Miquel gegen eine Ausdehnung des Staatsbahnsystems in bisheriger Weise aus finanziellen Gründen Widerspruch erhoben haben. Herr Miquel wünscht, daß die Bahnen untergeordneter Bedeutung **in Zukunft** hauptsächlich von den **Interessenten**, von communalen Verbänden oder Actiengesellschaften, gebaut werden. An sich können wir diesem Wunsche nur beitreten. Wir haben die Nothwendigkeit eines solchen Vorgehens zu einer Zeit betont, als nur wenige — voran ging in dem Widerspruche die Regierung — von Privatbahnbau etwas wissen wollten. Der Staat sollte alles thun. Es war eines der hervorragendsten Motive für die Verstaatlichung der Eisenbahnen, daß der Staat, wenn er im Besitze sämmtlicher Hauptbahnen sich befände, auch im Stande sein würde, das Bedürfniß an Lokalbahnen ganz anders, als es bisher geschehen war, zu befriedigen. Diese Motive fanden damals die Zustimmung der Majorität der Landesvertretung und es wurde danach gehandelt.

Es war selbstverständlich, daß unter solchen Umständen die Neigung, Privatkapitalien oder die Einnahmen von Communalverbänden für den Bau von Lokalbahnen zu verwenden, vollständig schwand. Wenn man jetzt den begangenen Fehler wieder gut machen will, so ist das immerhin anzuerkennen. Die Frage ist nur, ob es nicht schon zu spät ist. Lange Zeit hat man die Unternehmungslust der Privaten und Communen von Staats wegen zurückgedrängt; es wird schwer halten, sie jetzt wieder anzuregen. Immerhin ist es aber des Versuchs werth.

Dabei fragt es sich jedoch vor allem: Wird das Gesetz über die Tertiärbahnen, welches nach übereinstimmenden Nachrichten in der nächsten Session zur Vorlage kommt, die Vorbedingungen erfüllen, ohne welche eine Privatthätigkeit auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens schlechterdings ausgeschlossen ist? Die bisherige Gesetzgebung legt den Unternehmern auch für die Bahnen untergeordneter Bedeutung eine solche Reihe von **lästigen Verpflichtungen** auf, sie giebt dem Minister in Bezug auf die Beaufsichtigung und den Eingriff in die Verwaltung so **weitgehende Befugniß**, daß die Bahnverwaltungen auf Schritt und Tritt in ihren Dispositionen gehemmt sind. Wird man sich nun dazu verstehen, ohne bureaukratische Einseitigkeit und Engherzigkeit dem Lokalbahnwesen eine wirklich **freie Bewegung** und Entwickelung von Gesetzes wegen zu gewähren? Leider hat bisher über den Inhalt dieses Gesetzes noch nicht viel verlautet, und doch hängt davon die Weiterentwickelung der Eisenbahnen und die Belebung des Interesses von Privaten und communalen Verbänden ab.

Wird man sich vor allem dazu verstehen, den Bahnen die Freiheit zu gewähren, ihre **Tarife**, ihre **Fahrpläne** etc. nach ihrem eigenen Ermessen festzusetzen und das Aufsichtsrecht des Staates nur insoweit eintreten zu lassen, als es die Sicherheit des Verkehrs und des Betriebes der Eisenbahnen unumgänglich erfordert? Kann diese Frage bejaht werden, so möchten auch wir eine Wiederbelebung des privaten und communalen Lokalbahnwesens immer noch für möglich halten. Werden diese Vorbedingungen aber nicht erfüllt, so wird das Gesetz seinen Zweck nicht erreichen; es wird ein todter Buchstabe bleiben.

Die Versuchsbataillone für die zweijährige Dienstzeit.

Die Probe, welche die Regierung auf die Möglichkeit der zweijährigen Dienstzeit machen will, findet in der „Nation“ eine Besprechung von sachverständiger Seite durch den Reichstagsabg. Major a. D. Hinze. Er knüpft an die s. Z. viel besprochene Aeußerung an, welche in der Militärcommission des Reichstages vom 21. Mai 1890 der Regierungs-Commissar, General Vogel v. Falckenstein gethan:

„Ich resumire mich dahin, daß die Anforderungen an die Einzelausbildung des Infanteristen gesteigert sind, daß die Vortheile, die eine gesetzliche Verkürzung der Dienstzeit zur Folge hätte, in keinem Verhältniß zu den militärischen Nachtheilen stehen, daß wir somit nach gewissenhafter Prüfung und Ueberzeugung zur Zeit eine Verkürzung durch die gesetzliche Einführung einer zwei- oder zweieinhalbjährigen Dienstzeit bei der Infanterie für unzulässig erachten. Sollten sich die Zeiten ändern und die Verhältnisse erlauben, diesem Gedanken näher zu treten, wozu ja in erster Linie eine außerordentliche Verstärkung des Offizier- und Unteroffiziercorps gehören würde, so zweifeln Sie nicht an unserer Initiative! Dann werden wir es sein, welche die materiellen Opfer für eine Verkürzung der Dienstzeit von Ihnen fordern.“

Die wirklich liberalen Elemente des Reichstages hielten trotz dieses Erklärung an der einmal ergriffenen Initiative und an der Forderung der gesetzlichen Einführung der 2jährigen Dienstzeit für die Fußtruppen fest. Die große Mehrheit des Reichstages war aber nicht zum Anschluß an die Initiative der freisinnigen und der Volkspartei zu gewinnen, sondern sie begnügte sich damit, am 26. Juni 1890 nachfolgende Resolution anzunehmen: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Einführung der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen in ernstliche Erwägung zu ziehen.“

Fünfzehn Monate sind seitdem vergangen, und nun hat die Heeresverwaltung die Initiative ergriffen. Naturgemäß stellt nun Major Hinze die Frage: Haben sich denn die **Zeiten und Verhältnisse** schon im Falckenstein'schen Sinn **verändert?**“ Er beantwortet diese Frage mit: Nein! und fährt dann fort:

„Es müssen sich also die Anschauungen an den maßgebenden Stellen im Heere geändert haben... Die Hauptsache ist, daß die Heeresverwaltung sich nicht mehr principiell ablehnend zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit verhält. Daß sie vor ihrer definitiven Entschließung eingehende Versuche anstellt, ist naturgemäß und nothwendig; dieselben müssen, der Natur der Dinge nach, aber zwei volle Jahre dauern. Schlagen dieselben, wie ich fest überzeugt bin, günstig aus, so müßte zu Vorbereitungen für die nothwendigen Umänderungen in der Organisation und Truppenausbildung noch ein weiteres Jahr eingeräumt werden, also im ganzen drei Jahre. Dieselbe Frist, die ich von Anfang an als nothwendig erkannt hatte.

„Ich hoffe, daß die Versuche ein günstiges Resultat ergeben werden; die Erreichung eines solchen ist aber nur möglich, wenn bei den Versuchsbataillonen auch schon die Vorbedingungen erfüllt werden, unter denen die zweijährige Dienstzeit überhaupt nur eingeführt werden kann.

„Die nachfolgenden Betrachtungen hierüber beruhen auf der Annahme, daß das Versuchsbataillon zusammengesetzt wird in seinem Mannschaftsbestande, außer den Unteroffizieren, zur Hälfte aus Leuten, welche am 1. Oktober in ihr zweites Dienstjahr eingetreten sind, und zur anderen Hälfte aus Rekruten, welche in den ersten Tagen November eingestellt werden. Ich schicke dies voraus, weil eine mir gänzlich unwahrscheinlich erscheinende Zeitungsnachricht es so dargestellt hat, als ob die Versuchsbataillone so formirt werden sollten, daß die einen nur Rekruten, die anderen nur Soldaten des zweiten Jahrganges in sich aufnehmen sollten.

„Das nach meiner Annahme zusammengesetzte Versuchs-Bataillon müßte nun aber seinen Etat an Offizieren und Unteroffizieren nicht nur complet haben, sondern es müßte denselben auf die Höhe ergänzt erhalten, welche der Normaletat bei der Einführung der zweijährigen Dienstzeit erhalten soll. Ich halte diese Erhöhung für ausreichend mit 4 Second-Lieutenants, 4 Sergeanten und 8 Unteroffizieren, damit jede Compagnie — unter Abrechnung der Abcommandirten — zum Dienst disponibel hat: den Compagnie-Chef, 3 Compagnie-Offiziere, 1 Feldwebel, 1 Vice-Feldwebel und 11 Sergeanten und Unteroffiziere. Ich glaube sicher zu sein, daß jeder unbefangene Sachverständige die vollste Zulänglichkeit dieser prima plana für die gute Ausbildung eines Rekrutenjahrganges von circa 65 Köpfen und des zweiten Jahrganges von circa 60 Köpfen zugeben wird.

„Dem Bataillon müssen aber auch schon die neuen Ausbildungsziele gesteckt werden; d. h. es muß von vornherein die Ausbildung so geregelt werden, daß die bis jetzt nur durch ein Durchlaufen von 3 Schießklassen zu erreichende Schießfertigkeit in 2 Schießklassen erreicht werden kann. Hierzu muß dem Bataillon ein weiterer Schießstand zur Verfügung gestellt werden, und es muß die Zeit für die vorbereitende, formale Exerzier- und gar Paradeausbildung um so viel beschränkt werden, wie der erweiterte Schießdienst mehr Zeit erfordert.

„Endlich dürfen diese Bataillone nicht belastet werden, mit der Ausbildung von Ersatzreserven, da ich voraussetze, daß mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit die Ausbildung der Ersatzreserven ganz aufgegeben oder anders organisirt wird.

„Ich glaube noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß der jetzige zweite Jahrgang dieser Versuchsbataillone noch nicht so vollwerthig sein kann, wie der nächstjährige zweite Jahrgang sein wird; denn er ist während seines ersten Dienstjahres noch in der alten, ausgedehnteren Methode ausgebildet worden. Erst nach Verlauf zweier Jahre ist ein endgiltiges Urtheil über die Wirkungen der veränderten Ausbildungsmethode möglich.

„Werden die Commandeure dieser Versuchs-Bataillone angewiesen, ihr Ziel darin zu suchen, daß sie — wenn möglich — den Beweis von der Möglichkeit der zweijährigen Dienstzeit erbringen sollen, und läßt man denselben, natürlich im Rahmen gewisser allgemeiner Grundvorschriften, freie Bahn für das selbständige Aufsuchen der Wege nach diesem Ziel, dann bin ich sicher, daß im November 1894 zum ersten Mal allgemein die Rekruten der Fußtruppen zum gesetzlichen zweijährigen activen Dienst eingestellt werden.“

Deutschland.

Berlin, 24. Oktober. Unter den Anträgen, welche den **Reichstag** nach seinem Zusammentritte beschäftigen sollen, befindet sich auch derjenige über die **Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen.** Da ein ähnlicher Entwurf gegenwärtig den österreichischen Reichsrath beschäftigt und dort vermuthlich bald Gesetz wird, so können auch Blätter wie die „Köln. Ztg.“ ein Gefühl der Beschämung nicht unterdrücken, daß im deutschen Reiche noch immer ein Verlangen unerfüllt bleibt, welches gerade vom Standpunkte staatserhaltender Politik gestellt werden muß. Die deutsche Justizverwaltung, an deren Spitze jetzt Hr. Bosse steht, wird hoffentlich nicht säumen, an die Lösung einer Aufgabe heranzutreten, für welche seit dem ersten, aus der Feder des Generalstaatsanwalts v. Schwarze geflossenen Commissionsberichte sich alles erwünschte Material in den Akten des Reichstages angesammelt hat. Die Angelegenheit ist längst spruchreif, und sie sollte daher erledigt werden, ehe etwa ein Aufsehen erregender Prozeß wider die Mangelhaftigkeit des heutigen Zustandes handgreiflich machte und ein höheres Eingreifen veranlaßte.

* **[Aus dem Nachlaß der Kaiserin Augusta]** gelangt jetzt manches auf den Kunstmarkt. Bei einem hiesigen Kunstantiquar liegt eine Foliomappe, in rosa Moirée gebunden, aus. In Golddruck zeigt sie die Königskrone, darunter: Berlin, am 8. Februar 1858. Die Mappe birgt alle möglichen Erinnerungsblätter an die **Hochzeit** des nachmaligen **Kaisers Friedrich.** Die liebende Mutter hat sie alle gesammelt, auch die schlichtesten Photographien, Lithographien, Kupferstiche in buntem Durcheinander. Da sieht man „unseren Fritz“ als Hauptmann, als Major, als Oberst; Kaiserin Friedrich in steif englischer Haubentracht als junges Mädchen, und wieder als junge Frau mit Puffscheitel und Krinoline. Ein schönes Porträt ihres Vaters trägt seine wie in Stahl gestochene eigenhändige Unterschrift, die Bilder ihrer Brüder und Schwestern sieht man in jugendlichem Lebensalter.

* **[Zur Friedensconferenz in Rom.]** Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Ventimiglia hat der Präsident der Deputirtenkammer **Biancheri** sich nunmehr bereit erklärt, das Präsidium des Comités für den interparlamentarischen Friedenscongreß zu übernehmen.

* Der Vorstand der **Hilfskasse für deutsche Rechtsanwälte** hat die Vereinsmitglieder um Gewährung eines einmaligen freiwilligen Beitrags zur Verstärkung des Unterstützungsfonds ersucht. Die berechtigten Ansprüche an den Unterstützungsfonds, dessen segensreiche Wirksamkeit immer mehr hervortritt, steigern sich von Jahr zu Jahr. Ein einmaliger Zuschuß von 50 000 Mk. wird nach Ansicht des Vorstandes, der auf die Opferwilligkeit der deutschen Anwaltschaft vertraut, ausreichen, um in Verbindung mit den regelmäßigen Einnahmen den Bedarf für die nächsten fünf Jahre vollständig zu decken. Auf den Bezirk des Oberlandesgerichts zu **Marienwerder** sind im letzten Jahre an Unterstützungen 2540 **Mark** entfallen. Die Jahresbeiträge der Mitglieder und der Anwaltskammer betrugen zusammen 3980 Mk., wovon 1990 Mk. satzungsmäßig dem Unterstützungsfonds, 1990 Mk. dem Kapitalgrundstock zugewiesen sind. Außerdem sind nicht unerhebliche freiwillige Beiträge für den Unterstützungsfonds gegeben. Das rege Interesse der Kammermitglieder für die Hilfskasse ist bekannt und wird sich, wie der Vorstand hofft, auch jetzt wieder bewähren.

* In immer zunehmender Weise beschäftigt die Frage einer großen **Industrie-Ausstellung in Berlin** die verschiedenen dabei in Betracht kommenden Interessentengruppen. Seitens der Regierung sieht man, wie wir hören, mit lebhaftem Antheil der Entscheidung des deutschen Handelstages entgegen, dessen Plenarversammlung sich mit diesem Gegenstande beschäftigen wird. Weniger jedoch ist, wie wir schon früher bemerkt haben, Stimmung für eine Weltausstellung, als vielmehr für eine deutsche Industrie-Ausstellung vorhanden. Keinenfalls wird die Ausstellungsfrage von der Tagesordnung verschwinden.

* Mit der **Verpachtung von Militärcantinen** an Restaurateure ist in Liegnitz der Anfang gemacht. Die Cantine des ersten Bataillons ist gegen eine Pachtsumme von 3200 Mk. einem Gastwirthe überlassen, der freie Wohnung in der Kaserne erhält.

* **[Vom heiligen Rocke.]** Aus **Trier** wird der „Fr. Ztg.“ geschrieben: Die **Spenden** der

---

Daphne.

(Nachdruck verboten.)

Nach

A Diplomat's Diary by Julien Gorden,

deutsch bearbeitet

von

Friedrich Spielhagen.

22) (Fortsetzung.)

Als wir achtlos durch einen Saal gingen, der mit steifnackigen, hochstirnigen, in bauschige Spitzen gehüllten Damen in niederländischem Typ angefüllt war — eine Gesellschaft, in die nur hier und da Landschaften einige Abwechselung brachten, deren blaue Himmel zum Hintergrund für sehr grüne Bäume und sehr gelbe Kühe dienten — wurde unsere Aufmerksamkeit gleichzeitig auf das lebensgroße Porträt eines jungen Menschen gelenkt. In meiner poetischen Erregung hatte ich meinen Katalog auf einem der vergoldeten Stühle liegen lassen, aber ich hatte das fesselnde Bild früher bereits gesehen und meinte, daß es einen der Stuartkönige als Knaben darstellte, von der Hand eines großen, niederländischen Malers, vermuthlich Vandyke. Das Bild machte wieder, wie immer, den Eindruck eines Meisterwerkes auf mich. Der Knabe, im Alter vielleicht von fünfzehn, stand nahe an einem dunkelen Vorhang, dessen Schatten über ihn fiel, ohne sein Gesicht zu verdunkeln. Die Haltung ruhig, anmuthvoll; die eine Hand auf dem Tisch ruhend. Er trug ein Habit von dunkelem Sammet in der malerischen Mode jener Tage. Das Gesicht voll, mit den leicht gerundeten Zügen und unbestimmten Linien der Kindheit, die noch nicht ganz entflohen ist. Die Lippen thauig und roth, wie einer Frau, doch nicht ohne eine gewisse Würde und Hoheit. Das in seinem Contur herrliche Kinn zugleich gebietend und sinnlich. Ein Gesicht, von dem man sich sagte, daß es unter üblen Einflüssen brutal werden könne, aber jetzt in diesen frühen Jahren nur zärtlich und liebevoll, und das auch bis in das Mannesalter bestrickend bleiben konnte.

Das kurz und über der Stirn quer geschnittene, nach beiden Seiten auf die Schultern herabhängende Haar war von einer reichen, braunen Farbe, dicht und lockig. Die ernste und etwas drohende Braue überschattete zwei tiefliegende Augen von einer unbestimmten blaugrauen Farbe; ihr vorherrschender Ausdruck war der von Traurigkeit. Man konnte weiter gehen und sagen, daß sie den Beschauer mit einem unbestimmten Vorwurf anblickten. Es war, als ob sie in den ihnen begegnenden Augen einen Funken von Unbotmäßigkeit und Felonie entdeckten und sofort mit leidenschaftlicher Verachtung strafen wollten. Das Ganze dieser schlanken, jugendlichen, fürstlichen Gestalt war mit einem pathetischen, seltsam melancholischen und fesselnden Ausdruck überhaucht. Ich war für einen Moment in der Betrachtung seiner Schönheit so versunken gewesen, daß ich nicht nach Mrs. Acton geblickt hatte. Als ich es that, stand mein Herz still, ich wußte nicht weshalb. Es war wie der Stoß einer schrecklich entscheidenden Ahnung. Ich hatte mich eben zu ihr gewandt, um zu sagen: „Welch' distinguirtes Gesicht!“ aber die Worte kamen nur zur Hälfte über meine Lippen. Völlig meiner Anwesenheit uneingedenk, sein kleinstes Detail einsaugend, stand Daphne mit gefalteten Händen vor dem Bilde. Ich war nicht bloß von der Geknicktheit ihrer ganzen Stellung betroffen, sondern noch mehr von dem wirklichen Entsetzen, das ihre Augen auf die des jungen Fürsten zu bannen schien. Volle zehn Minuten, die für mich eine Ewigkeit waren, blieb sie so unbeweglich, sprachlos, offenbar unter dem Einfluß einer furchtbaren, überwältigenden Bewegung. „Kommen Sie!“ sagte ich mit trockenen Lippen und fast streng.

Sie wandte sich und sah mich an. Ihre Augen waren eingesunken; ihre Züge wie zusammengedrückt. Sie schüttelte meine Berührung ab und zuckte von mir zurück, in sich zusammensinkend, um sich blickend, als suche sie einen Ausweg zur Flucht.

„Ich möchte, die Erde verschlänge mich!“ sagte sie.

„Was ist es?“ fragte ich ärgerlich. „Was bedeutet diese neue Qual, die Sie mir anthun? Was ist dies Bild für Sie? Was in Ihrer Vergangenheit ist es, das es wach ruft? Ist es ein todter Gatte, oder ein lebender Geliebter?“ Die Worte waren grausam; aber die Eifersucht macht uns so.

Sie würdigte mich keiner Antwort, sondern starrte wieder, wie verzaubert, auf des Knaben liebliches Gesicht, bis große Thränen in ihren Augen aufwallten.

„Oh, geliebtes Herz“, sagte ich, „haben Sie Mitleid! vergeben Sie mir! nur — kommen Sie!“

Aber sie schüttelte mich ab. „Wie können Sie es wagen?“ rief sie. Was sind Sie mir?“

Ich trat von ihr weg, ging nach einem der Fenster und blickte hinaus mit Augen, die nicht auf den Platz sahen, der von dem wirren Nebel des rasch fallenden Schnees halb verhüllt war. Ich weiß nicht, wie lange ich da stand. Dann hörte ich ihren leichten Schritt hinter mir. Sie schien wie in einem Traum zu gehen. Ein eisiger Windzug von einem offenen Fenster her, an dem ein paar Leute bei der Arbeit waren, schien sie plötzlich aus ihrer Erstarrung zu erwecken. Sie strich sich mit der Hand ein paarmal über die Stirn, als wollte sie ein Bild verwischen, das sich da eingeprägt hatte.

„Vergeben Sie mir, monsieur“, sagte sie zu mir sanft, „wenn ich unfreundlich gegen Sie gewesen bin. Eines Tages will ich Ihnen alles erklären und was die Augen da mir gesagt haben. Heute kann ich es nicht; kann ich es nicht.“

Ich traute mir die Kraft ihr zu antworten nicht zu und bot ihr nur schweigend den Arm. Sie nahm ihn und wir schritten langsam den Gang hinab, dann die Treppen. Draußen wehte ein richtiger Sturm. Mrs. Actons Kutscher stand auf dem Nebenwege und sprach mit Madame Soltikoffs Diener. Sie stampften, um sich warm zu halten, mit den Füßen und schlugen die Arme kreuzweis über einander, während ihre Herrinnen in den Galerien der Zeit nicht achteten.

Ich führte Mrs. Acton zu ihrem Schlitten, bat sie, ihren Hals einzuhüllen, aber blickte sie nicht an, und als sie stotterte: „Werde ich Sie heute Abend sehen?“ antwortete ich: „Nein, heute Abend nicht.“ Sie war von mir zurückgeschreckt, als ob ich ein Aussätziger, irgend ein entsetzliches Etwas wäre; ich konnte es nicht vergessen. Auf dem ganzen Wege nach Hause peitschte mich dieser Gedanke in wildem Aerger, aber als die erste Wuth der Eifersucht und des Zweifels sich erschöpfte, blieb nur eine tiefe Bekümmerniß zurück.

7. März.

Ich bin acht Tage, acht vermaledeite Tage fern von ihr geblieben. Gott allein kennt das Elend dieser entsetzlichen Stunden. Ich kann nicht länger existiren.

9. März.

Gestern im Laufe des Vormittags ging ich zu ihr. Sie hatte mir viele Aufforderungen, zu ihr zu kommen, gesandt. Ich hatte sie nicht beachtet. Was war ich in ihrem Leben? Hatte Sie es mich nicht gefragt? Ich fand sie allein. Sie empfing mich, wie mir schien, kühl, und die ganze so lange verhaltene Gluth drängte sich aus meinem Herzen auf die Lippen. Ich glaube, ich fand die kunstlose Beredtsamkeit, die wahrer Schmerz lehrt, jenen Schrei des Herzens, dessen Kraft in seiner Wahrhaftigkeit liegt.

„Ich weiß“, sagte ich, „daß in jenem Moment

nahezu 2 Millionen Pilger zur Ausstellung des hl. Rockes betragen im ganzen, wie wir aus guter Quelle erfahren, noch nicht 80 000 Mk. Damit ist auch die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht hinfällig, daß Bischof Korum für die bei der Pilgerbeförderung mitthätigen Eisenbahnbeamten 25 000 Mk. gespendet habe.

Aus Schlesien, 21. Oktober, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Ein Gesuch der **Elementarlehrer in Hirschberg** um Aufbesserung der Gehälter an die Regierung in Liegnitz hat diese dem Magistrate befürwortend zugesandt, jedoch bemerkt, daß auf eine Beihilfe des Staats nicht zu rechnen sei. Darauf hat der Magistrat seinerseits die Gehaltsaufbesserung abgelehnt, da es billig sei, daß der Staat, welcher den Landgemeinden und Städten unter 10 000 Einwohnern Zuschuß zu den Lehrergehältern gewährt, den übrigen Städten, die meist höhere Steuern erheben müssen, ebenfalls Lehrerbesoldungszuschüsse macht. Um jedoch die Lehrer nicht zu sehr unter der Theuerung leiden zu lassen, ist der Magistrat geneigt, Theuerungszulagen zu beantragen.

Hamburg, 23. Oktober. Dem „Hamburgischen Corresp." zufolge ist auch in hiesigen Zeitungs-Druckereien die bekannte Forderung von den Gehilfen vorgebracht, doch ist Aussicht vorhanden, daß je nach Art und Zeit der Beschäftigung eine Einigung durch Entgegenkommen der Prinzipale erfolgt, so daß der Strike in größerem Umfange in Hamburg vermieden wird.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Oktober. Die **Erzherzogin Margaretha Sophia**, Tochter des Erzherzogs Karl Ludwig, ist seit einigen Tagen **erkrankt**. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin ist hoher Fieberzustand vorhanden. Abends soll eine zweite Berathung der Aerzte stattfinden. (W. T.)

England.

London, 22. Oktober. Die **Königin** hat ihre Absicht zu erkennen gegeben, dem neuen **König von Württemberg** den Hosenbandorden zu verleihen, und es gilt als wahrscheinlich, daß der Herzog von Connaught sich in besonderer Mission nach Stuttgart begeben wird, um dem König die Insignien des Ordens zu überbringen.

— Der „Yorkshire Post" zufolge gibt das Befinden der **Prinzessin Maud von Wales** der königlichen Familie ernsten Grund zur Besorgniß. Auf Rath der Aerzte wird die erst unlängst aus Dicky zurückgekehrte junge Prinzessin England im Verlaufe einiger Wochen wieder verlassen, um sich nach dem Süden zu begeben.

* Die **Frauenrecht-Bewegung** hat neuerdings wiederum einige Triumphe zu verzeichnen. Miß Urania Latham, Tochter des verstorbenen Pastors Latham, hat den ersten Preis, den die Londoner medizinische Schule für Frauen für die beste Arbeit bei der Eintrittsprüfung ausgeworfen hat, gewonnen. Das Fanny Butler-Stipendium — 20 Lstr. auf 4 Jahre — ist einer deutschen jungen Dame, Frl. Doleska v. Himpe, der Tochter des verstorbenen Obersten v. Himpe in Leipzig, zuertheilt worden. Die siegreiche Bewerberin muß sich verpflichten, ihre Dienste als Arzt eine Zeit lang der Zenana Mission der englischen Kirche in Indien zu widmen. In den Londoner Hospitälern werden mittlerweile immer mehr Frauen als Aerzte angestellt.

Schweden.

Stockholm, 19. Oktober. Der **Verein der Arbeitsloser** hielt gestern eine von mehreren Tausenden besuchte Volksversammlung ab, in der beschlossen wurde, an dem früheren Verlangen nach einem Eingreifen der Behörden zur Milderung der durch Arbeitslosigkeit entstandenen wachsenden Noth zu beharren. Nach der Versammlung wurde ein großer Zug durch die Stadt veranstaltet; der Versuch, in den Schloßhof einzudringen, wurde durch die Polizei verhindert.

Rußland.

Aus den **baltischen Provinzen** wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Wie von russischen Blättern gemeldet wurde, kaufte die russische Regierung die im baltischen Meere liegende Insel Worms (an der Westküste Esthlands) von deren Besitzerin, Baronin v. Stackelberg, an und nun verlautet, daß anläßlich dieser Insel-Erwerbung das alte Project einer Verbindung der Häfen der Ostseeküste durch den Eisenbahnstrang, wo solches nicht bereits geschehen, in den Regierungskreisen wieder aufgenommen sei. Der Zweck dieser Häfenverbindung ist selbstverständlich die Ermöglichung einer schnellen Schutzleistung der Ostseeküste, wenn es Noth thut. Die Bahnlinie wird von Reval nach Haphal begonnen und weiter über Pernau nach Riga fortgeführt werden; desgleichen wird die Riga-Tuckumer Bahn nach Windau fortgesetzt werden.

Amerika.

* Nach Pariser Meldungen aus Buenos-Ayres ist dort Zeballos zum Minister des Aeußern und Balestia zum Justizminister ernannt worden.

Von der Marine.

C. **London**, 23. Oktbr. Das aus den Schiffen „Kronprinz", „Deutschland", „Friedrich Karl" und „Pfeil" bestehende **deutsche Uebungsgeschwader** langte gestern vor Kirkwall auf den Orkney-Inseln an und feierte den Geburtstag der deutschen Kaiserin.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. Oktober. Die „Kreuzzeitung" schreibt: „Ueber die **Reisedispositionen des russischen Kaiserpaares** erfahren wir von zuverlässiger Seite, daß der **Zar und die Zarin**, begleitet vom **König und der Königin von Dänemark** und von der **Prinzessin von Wales nebst ihren Töchtern** Kopenhagen am 27. Oktober auf dem „Polarstern" verlassen werden, um am 29. bezw. 30. Oktober bei **Neufahrwasser** zu landen. Hier erwartet die Herrschaften der in Wirballen stationirte russische Hofzug. Die Grenze soll am 30. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Wirballen überschritten werden. Von dort an ist der Bahndamm in der üblichen Weise mit Militär besetzt, welches zum Theil schon auf seinem Posten eingetroffen ist. Die Reisedispositionen lauten auf Moskau. Ob in Danzig oder Neufahrwasser ein Zusammentreffen mit dem deutschen Kaiser stattfinden wird, ist zur Zeit unentschieden und nach Lage der Sache unwahrscheinlich; dagegen werden die diesseitigen officiellen Empfangsmaßnahmen naturgemäß mit der ausgesuchtesten Courtoisie getroffen werden. (Vergl. unsere Mittheilung im lokalen Theil.)

Berlin, 24. Oktober. Der **Hofbericht** meldet: „Die von einzelnen Blättern gebrachte Nachricht von einem bevorstehenden **Besuche der Königin-Regentin und der jungen Königin der Niederlande** bedarf der Richtigstellung. Beide Königinnen sind noch in Trauer, schon deshalb kann von einem „bevorstehenden" Eintreffen nicht die Rede sein. Dagegen steht der Besuch der Königin-Regentin im nächsten Frühjahr in sicherer Aussicht; ob die junge Königin ihre erlauchte Mutter hierher begleitet, ist eine offene Frage, die erst später entschieden werden kann, da gesundheitliche Rücksichten hierbei mit ins Gewicht fallen.

— Der für die Wahl eines **zweiten Bürgermeisters** niedergesetzte Stadtverordnetenausschuß hat einstimmig die Wahl des Stadtsyndicus **Zelle** vorgeschlagen.

— Der „Reichs-Anzeiger" schreibt: „Nachdem der **Colonialrath** am Mittwoch zu seiner ersten Plenarsitzung zusammengetreten war, fand am Donnerstag eine Sitzung der Commission statt, welche zur Berathung des Entwurfs einer Zollordnung für Ost-Afrika und der den Missionen zu gewährenden Zollermäßigungen eingesetzt worden war. Die Berathungen nahmen lange Zeit in Anspruch. Hinsichtlich der Vergünstigung der Missionsgesellschaften stellte die Commission verschiedene Anträge. Der Entwurf einer Zollordnung wurde umfassenden Aenderungen unterzogen. Die Commission befürwortete ferner die Resolution, nach welcher es sich zur Belebung des Handelsverkehrs der Schutzgebiete mit dem Mutterlande empfehle, die **Einfuhr von Erzeugnissen aus den deutschen Colonien** nach **Deutschland** durch **Befreiung** dieser Erzeugnisse vom **Eingangszoll** oder doch durch **Ermäßigung** des **Eingangszolles** zu erleichtern. In der zweiten Plenarsitzung am Freitag wurde in kürzerer Sitzung die Berathung des Etats zu Ende geführt, während in der heutigen dritten Plenarsitzung die von der Commission vorbereiteten Vorlagen auf der Tagesordnung standen."

Der **Colonialrath** berieth in der heutigen Plenarsitzung die Zollordnung für Deutschostafrika, nahm die Resolution über die den Colonialerzeugnissen seitens des Mutterlandes zu gewährenden Zollvergünstigungen sowie die Anträge der Commission über die den Missionsgesellschaften einzuräumenden Bevorzugungen an.

— In Ausführung der bekannten Resolution haben heute bei der Lohnzahlung sämmtliche dem **Verbande angehörige Drucker und Setzer** bei den Zeitungen und den übrigen Druckereien **gekündigt**.

Die „Kreuzztg." berichtet: „Dem **Setzerstrike** wird seitens der Prinzipale entgegengetreten werden. Wie verlautet, wollen heute Abend alle Prinzipale, mit Ausnahme von Rudolf Mosse, Herrmann und „Lokalanzeiger", den Verbandsmitgliedern die Kündigung überreichen. Für genügenden Ersatz haben die Prinzipale Sorge getragen."

— Nach der „Kreuzztg." kann die Einberufung der **Generalsynode** zum 10. November als feststehend angesehen werden. Die Bekanntmachung der Einberufung wird in den ersten Tagen der nächsten Woche, also etwa 14 Tage vor der Eröffnung erfolgen. Die Reise des Präsidenten des Oberkirchenrathes, Wirkl. Geh. Raths Dr. Barkhausen, nach der Rheinprovinz hängt auch mit Fragen zusammen, welche sich auf die Generalsynode beziehen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hört, der Geheime Legationsrath **Humbert**, der sich gegenwärtig in Italien aufhält, benutze seine Anwesenheit in Rom im dienstlichen Auftrage, um sich über verschiedene Fragen, betreffend die dortige **deutsche Colonie** und weitere Kreise interessirende Angelegenheiten eingehend zu informiren. Es handele sich unter anderem um das deutsche Hospital in Rom, die rechtliche Natur desselben und die Frage der Errichtung eines Künstlerhauses auf dem dem Reiche gehörigen Terrain, den Umtausch des Palazetto Clementino gegen den Garten Montanara und das Verhältniß des kaiserlichen archäologischen Instituts zum preußischen historischen Institut.

Brandenburg, 24. Oktbr. In der **Landtagsersatzwahl** im 7. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Potsdam wurde der Rittergutsbesitzer **Bredow** (conservativ) zu Laudien mit 321 Stimmen **gewählt**. Sein Gegencandidat, der Reichstags-Abgeordnete **Hinze-Berlin** (freisinnig), erhielt 189 Stimmen.

Königsberg, 24. Oktober. Der der hiesigen Rhederei Marcus Cohn u. Sohn gehörige Seedampfer **„Kopernikus"** ist an der Küste von England **untergegangen**. Die Schiffsmannschaft ist gerettet.

München, 24. Oktober. Prinz **Georg von Preußen** ist wiederhergestellt und mit dem Orientexpreßzug nach Linz abgereist; er reist morgen nach **Wien** weiter.

Stuttgart, 24. Oktober. Der Kriegsminister **Steinheil** ist zum General der Infanterie ernannt und der Oberstkammerherr **Thumb v. Neuberg** ist wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner Dienste seiner Stelle enthoben worden. **Herzog Albrecht** ist heute im Auftrage des Königs nach Berlin, Petersburg und Wien abgereist, um den Höfen das Notificationsschreiben über den Regierungsantritt des Königs Wilhelm zu überreichen. Der **König** hat heute den **Herzog** von Ujest empfangen.

Marburg, 24. Oktober. Zum neuen Director des hygienischen Instituts ist, wie nunmehr amtlich publicirt wird, **Professor Fränkel-Königsberg** ernannt.

Wien, 24. Oktober. Die „Politische Corresp." meldet aus **Athen** das demnächstige Eintreffen des **britischen Mittelmeergeschwaders** in der Sudabai. Ein Theil des Geschwaders wird mit Zustimmung des Marineministers im Golf von Nauplia Uebungen abhalten.

— Der Legationssecretär der russischen Gesandtschaft in Athen, **Bachmetzeff**, ist von **Kreta** nach Athen **zurückgekehrt**. Der Generalgouverneur hat die erbetene **Bereisung der Insel nicht gestattet**, da er sich unmöglich für die Sicherheit des Legationssecretärs verbürgen könne.

Lemberg, 24. Oktober. In den **Brennereien** eines großen Theiles von Ostgalizien und der Bukowina sind **große Zollunterschleife**, die mittels nachgemachter amtlicher Stempel verübt wurden, entdeckt. Seit acht Tagen führt eine eigens entsendete Gerichtscommission die Untersuchung und hat bereits zahlreiche Verhaftungen in Zaleszczyki, dem Hauptort der Unterschleife, vorgenommen.

Paris, 24. Oktbr. Die **Freihändler** und Schutzzöllner machen große Anstrengungen, um in der **spanischen Weintariffrage** eine ihren Grundsätzen entsprechende Parlaments-Entscheidung herbeizuführen. In Spanien nehmen die Kundgebungen tiefer Erregung gegen Frankreich zu.

Petersburg, 24. Oktober. Nach einer Zeitungsnachricht beabsichtigt die **Kursk-Kiewer Bahngesellschaft** ohne Vermittelung der Krone die Herausgabe neuer Obligationen für den Bau eines zweiten Geleises und der neuen Linie Kursk-Woronesch. Näheres ist noch unbekannt.

— Der „Regierungsbote" theilt mit, daß dank der ergriffenen Maßnahmen die **Wintersaaten** in den vom **Mißwachs heimgesuchten Gouvernements** unter günstigen Verhältnissen und ohne erhebliche Verminderung der Aussaatfläche **bestellt** seien. In einigen Gouvernements sei ferner bereits die **Sommersaat** angeschafft mit Mitteln, welche der Fiscus leihweise hergegeben habe. An Ort und Stelle werde in geeigneter Art die wirksame Unterstützung der Nothleidenden festgesetzt; u. a. seien Verpflegungs-Conferenzen eingeführt, die Einrichtung landschaftlicher Magazine zum Verkau des Getreides zum Einkaufspreis oder darunter empfohlen, der billige Transport des Getreides und des Viehfutters organisirt, das Weiden des Viehs und das Sammeln von Bruchholz und Reisig in den Kronapanageforsten gestattet und die öffentlichen Arbeiten vermehrt werden. Der definitive Umfang des erforderlichen Credits könne augenblich nur annähernd bemessen werden. Bis jetzt seien in 18 Gouvernements für wirthschaftliche Arbeiten — die Eisenbahnbauten nicht mitgerechnet — 33 Millionen Rubel verausgabt worden.

Am 26. Oktober: S.A. 6.50, S.U. 4.38. **Danzig, 24. Okt.** M.A. Mittern. M.-U. b. Tge.

Wetteraussichten für Montag, 26. Oktober,
und zwar für das nordöstliche Deutschland.

Veränderlich, vielfach sonnig; kalter lebhafter Wind. Strichweise Reif.

Für Dienstag, 27. Oktober:

Veränderlich, wolkig, vielfach heiter; kalter lebhafter Wind. Strichregen. Nachtfrost.

* **[Zum Zarenbesuch.]** Wie jetzt verlautet, ist es wahrscheinlich, daß Kaiser Alexander mit seiner Familie, das dänische Königspaar und die Prinzessin von Wales schon früher als ursprünglich beabsichtigt, die Reise nach Danzig mit der Hofyacht „Polarstern" antreten und demgemäß auch schon vor dem 30. Oktober zur Weiterreise mit der Eisenbahn hier eintreffen.

* **[Dauernde Garnison.]** Durch Cabinetsordre vom 15. Oktober ist Folgendes bestimmt worden: Der Stab, sowie die 1., 4. und 5. Escadron des Kürassier-Regiments Nr. 5 verbleiben dauernd in Riesenburg; die 2. Escadron ist von Rosenberg nach Riesenburg zu verlegen, sobald daselbst Unterkunft geschaffen ist.

* **[Dampfheizung der Eisenbahn-Coupees.]** Auch im künftigen Winter sollen auf verschiedenen preußischen Staatsbahnstrecken neue Versuche mit der Dampfheizung der Eisenbahnen gemacht werden. Daß diese Art der Heizung vor allen anderen den Vorzug der Gefahrlosigkeit hat, ist allgemein anerkannt; ein Nachtheil derselben besteht jedoch darin, daß die Dampfabgabe zu Heizzwecken von der Locomotive aus von dem Locomotivführer abhängt, der bei den bestehenden Kohlenprämien ein Interesse daran hat, möglichst Dampf- und Heizmaterial zu sparen. Ferner sind die Heizschläuche nicht genügend, um einen Druck stärkeren Dampfes, wie er zur Durchheizung einer längeren Wagenreihe erforderlich ist, fortzuleiten. Die neuen Versuche im Laufe des nächsten Winters sollen deshalb darauf gerichtet sein, die Abgabe des nöthigen Heizdampfes von der Maschine aus möglichst unabhängig von dem Locomotivführer zu machen und zur Dampfleitung Metallröhren zu verwenden.

* **[Städtisches.]** Herr Erster Bürgermeister Dr. Baumbach hat gestern Abend behufs Theilnahme an der interparlamentarischen Friedens-Conferenz in Rom eine mehrwöchige Reise nach Italien angetreten und für diese Zeit die Leitung der städtischen Geschäfte Herrn Bürgermeister Hagemann übergeben.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Amtsrichter Müller in Skaisgirren ist an das Amtsgericht in Gumbinnen versetzt, der Rechtsanwalt Behr in Bartenstein zum Notar ernannt; der bekanntlich nach Amerika entflohene Rechtsanwalt Radtke in Marienwerder in der Liste der Rechtsanwalte gelöscht.

* **[Verleihung des silbernen Porteépés an Landgendarmen.]** Der Kaiser hat genehmigt, daß künftig den Landgendarmen bereits nach einer 12jährigen vorwurfsfreien Gesammtdienstzeit, worunter mindestens 2 Jahre als Gendarm, das Tragen des silbernen Porteépés am Offiziersäbel gestattet werden darf.

* **[Zu der Selbstmord-Affäre]** in einem hiesigen Hotel, über welche wir am Donnerstag zu berichten hatten, wird uns noch aus Marienwerder geschrieben: Der aus Neumark heimische junge Mann war vor wenigen Wochen als Supernumerar bei der kgl. Regierung zu Marienwerder eingetreten. Er litt an hochgradiger Nervosität und es spricht alles dafür, daß er die That in nicht zurechnungsfähigem Zustande begangen hat. Zur Reise nach Danzig war ihm kein Urlaub ertheilt worden.

Dirschau, 24. Oktober. Der hiesige landwirthschaftliche Verein nahm gestern die vom Landwirthschaftsminister gewünschten **Ernte-Ermittelungen** in der Weise vor, daß die Mitglieder ihre eigenen Erträge ziffernmäßig darlegten und aus diesen Angaben dann vom Schriftführer das Mittel gezogen wurde. Die so ermittelten Durchschnittsergebnisse der diesjährigen Ernte stellen sich pro Hectar wie folgt: Roggen 1400 Kilogr., Gerste 2400 Kilogr., Hafer 2700 Kilogr., Erbsen 850 Kilogr., Bohnen 1650 Kilogr., Wicken 2000 Kilogr., Kartoffeln 8600 Kilogr., Raps 1000 Kilogr., Kleeheu 6000 Kilogr. und Wiesenheu 5000 Kilogr.

Thorn, 24. Oktbr. (Privattelegramm.) In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde unser neuer Erster Bürgermeister Dr. Kohli durch den Oberregierungsrath v. Nickisch-Rosenegk aus Marienwerder in sein Amt eingeführt. Der Staatscommissar gedachte der Verdienste des bisherigen Bürgermeisters Bender um die hiesige Commune und wies auf die Aufgaben hin, welche hier des neuen Stadtoberhauptes warten. Professor Boethke begrüßte dann im Namen der Stadtverordneten-Versammlung den neuen Magistratschef. Dr. Kohli erwiderte, die Verdienste seines Amtsvorgängers würden ihm ein Ansporn für seine Amtsführung sein.

⊙ **Lauenburg**, 24. Oktober. Gestern fand im Schützenhaussaale eine von ca. 500 Personen besuchte **conservative Wahlversammlung** statt, zu welcher sich der Candidat der conservativen Partei Herr v. d. Osten, Herr Dr. Cremer-Berlin, eine große Anzahl Großgrundbesitzer und auch von Stettin und Danzig circa 15 Socialdemokraten eingefunden hatten. Herr v. Braunschweig-Wollin eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er die Liberalen als „wilde Meute" bezeichnete, welche „die Liebe zu Kaiser und Reich in unserem Kreise zu untergraben suche". Nach dieser geschmackvollen Einleitung entwickelte Herr v. d. Osten sein Programm, welches sich vollständig auf dem Boden der altconservativen Partei bewegte. Redner erklärte sich auch für das **Fortbestehen der Zölle in der jetzigen Höhe.** Dann sprach Herr Cremer, der durch allerhand Witzeleien zu imponiren suchte und namentlich über die Juden, die Kaufmannschaft und die Börse herzog. Von den Socialdemokraten sprachen die Herren Alex-Danzig, Mache-Stettin sowie ein Herr aus Stolp. Der Bauernstand war in der Versammlung nur schwach vertreten und die anwesenden Vertreter beobachteten völlige Zurückhaltung.

* **Aus dem Wahlkreise Stolp-Lauenburg** schreibt man uns von gestern: Die Wahlagitation steht nun auf ihrer Höhe, ob aber die conservative Partei in Bezug auf die Wahl der seltsamen **Mittel**, mit denen sie den freien Meinungsausdruck ihrer Gegner **niederzuhalten**

---

eine Erinnerung Ihres früheren Lebens im fernen Amerika sie gefangen hielt, und Sie Ihre Gegenwart und mich haßten. Aber sehen Sie! Sie haben mich von sich gestoßen wie ein niedrig verächtliches Ding, und wie ein niedrig verächtliches Ding bin ich zu Ihren Füßen zurückgekrochen. Daphne, ich will die Wahrheit wissen. Ich habe Ihnen jede Aspiration meines Lebens gegeben, jede Hoffnung, jeden Traum. Ich kann das alles nicht mehr zurückrufen. Ich will, wenn Sie es wollen, Ihnen bis zu den Enden der Erde folgen, in den Wind schlagen alles, wofür ich alle diese Jahre gearbeitet habe, jeden Ehrgeiz der Jugend, jede Manneshoffnung auf Ruhm, oder Sie zu mir erheben und Sie stolz als meine Krone ausrufen, als meine Königin — heute, heute stehe ich hier, die Wahrheit von Ihren Lippen zu hören. Wenn Sie mir gelächelt haben, nur um einer Laune zu fröhnen, die Ihre Eitelkeit oder der Müßiggang geboren hat; wenn Sie mir als Entgelt für das Beste, was meine Seele Ihnen bieten konnte, nur die leeren Schalen einer launischen Frauenphantasie gegeben haben, — seien Sie edelmüthig, sprechen Sie, so lange ich Ihnen noch vergeben kann; sprechen Sie, so lange ich Ihnen noch danken kann für eine Enttäuschung, die vollständig genug sein wird, uns beide zu retten. Erniedrigen Sie mich nicht weiter! morgen würde ich Ihnen vielleicht meine Ehre zu Füßen legen. Wenn etwas zwischen uns steht, — sei's in der Gegenwart, sei's in Ihrer Vergangenheit, — lassen Sie es wenigstens etwas Greifbares sein! Ist es Fleisch und Blut, so will ich es besiegen; aber mit Schatten kann ich nicht länger kämpfen. Daphne, ich vergehe vor Liebe zu Ihnen. Das erste Mal, daß ich Sie sah, war es dasselbe. Legen Sie mir Ihre kühle Hand auf die Stirn, Liebste! Helfen Sie mir! Ich liebe Sie! —"

Sie hatte mir in völligem Schweigen zugehört, aber als ich nun schwieg, stürzte sie, wie ein Wirbelwind, ohne eines anderen zu achten, auf mich zu; breitete ihre Arme aus und rief: „Verzeihung! Verzeihung!" Dann, ganz nahe bei mir, flüsterte sie drei Worte, drei schnelle Worte, auf französisch. Drei Worte! Eines Lebens Geschichte! Ich wußte, sie waren wahr; ich hatte sie von den reinen Lippen, nach denen ich so schmachtete, abgelesen. Aber jetzt, da sie endlich mein waren, gefangen; da ich endlich in vollen Zügen ihre Gluth trank — welche Wonne! welche Seligkeit! Das war keines furchtsamen Mädchens Kuß, der meinen Kuß erwiderte — das war die Liebkosung einer leidenschaftlichen Königin. Was bedurfte es der Worte noch! Ich war von meinem Glücke so berauscht, daß ich jetzt keine Versicherungen forderte, und sie, das arme Kind, schien des Kampfes so müde, so froh, endlich für einen Moment in meinen Armen ruhen zu können. Bevor wir scheiden, sagte sie mir, daß das Bild sie an einen erinnert habe, der sie liebe und in ihr Leben verflochten sei. Sie schien unter der Erinnerung so fürchterlich zu leiden, daß ich bei dem Anblick ihres Schmerzes zurückbebte. Ich wußte, das war Schwäche; aber die Feuchtigkeit ihrer Lippen noch auf den meinen, wie konnte ich sie quälen? War ihr Kuß ein Lebewohl, so helfe mir Gott, denn ihre Lippen, nachdem sie mir ihr alles gegeben, machten mir keine Versprechungen. Sie hat im Gegentheil ausdrücklich erklärt, daß sie sofort in ihre Heimath zurück muß, und daß ich ihr nicht folgen soll, bis sie mich kommen heißt. Ich bin kein entnervter Wollüstling; ich kann für sie sieben Jahre dienen, wenn es sein muß. Es ist da in ihrem Leben irgend eine Verwickelung, und, sobald ich sie verlassen, fressen wieder hundert Zweifelsschlangen an meinem Herzen. (Forts. folgt.)

strebt, ebenfalls schon auf dem Gipfelpunkt angelangt ist oder noch neue Ueberraschungen in petto hat, ist schwer zu sagen. Was man aber bis jetzt weiß, wird schon eine recht hübsche Sammlung für den Reichstag zu dem Kapitel der unzulässigen Wahlbeeinflussungen abgeben. Dringend nothwendig ist es, daß die Liberalen alle Uebergriffe sorgsam feststellen und das Beweismaterial sammeln. Wir zweifeln nach dem, was bis jetzt bekannt wird, nicht daran, daß man eine drastische Illustration dafür erhalten wird, was man in Hinterpommern „Freiheit der Wahlen" nennt. Fast noch eifriger als auf dem Lande scheint man in der Stadt Lauenburg bemüht zu sein, die Liberalen mundtodt zu machen. Die Vertheilung von Wahlschriften wird nach Kräften gehindert, das öffentliche Anschlagen von Aufrufen u. s. w. gestattet die Polizei nicht. Donnerstag Mittag sah man in der Stadt Lauenburg den Chef der Polizei damit beschäftigt, derartige Anschläge — die allerdings nach der in Preußen in Bezug auf das Plakatwesen noch bestehenden Bestimmung des Preßgesetzes von 1851 der polizeilichen Zulassung bedürfen — eigenhändig zu entfernen. Versammlungen vermögen in Lauenburg die Liberalen auch nicht abzuhalten, da man ihnen die Lokale vorenthält. Das dortige Schützenhaus ist (angeblich von dem Herrn Bürgermeister) auf die drei Tage bis zur Wahl für conservative Zwecke gemiethet und damit den Liberalen verschlossen worden. Welche Früchte das Verfahren zeitigen wird, darauf darf man mit Recht gespannt sein.

Th. P. **Königsberg, 24. Oktbr.** Hr. Kohrt hat die Copie des Danziger **„Jüngsten Gerichts"**, um ihre Besichtigung weiten Kreisen des Publikums zugänglich zu machen, im Sommerlokal der Börsenhalle am Torfmarkt gegen einen Eintrittspreis von 50 Pf. öffentlich ausgestellt und giebt persönlich den sich einfindenden Besuchern über alles Auskunft, was sie über das Bild und seine Herstellung zu erfahren wünschen. Schon Viele, denen das Danziger Original aus eigener Besichtigung bekannt ist, haben mit Vergnügen von der mühevollen Arbeit Ihres Danziger Landsmanns Notiz genommen und ihre Erinnerungen aufgefrischt. Aber auch solche, denen das Original unbekannt, finden sich zahlreich ein, so daß Herr Kohrt, wenn sich auch hier in Ostpreußen kein Käufer finden dürfte, wenigstens einen Ertrag über die Lokalmiethe hinaus zu erzielen sicher sein kann. Er will, wie wir hören, das Bild zunächst nach Berlin schicken.

ϒ **Bromberg, 24. Oktober.** Der Magistrat hat das Ortsstatut, nach welchem der Besuch der **Fortbildungsschule** hier ein obligatorischer sein soll, abgelehnt und in diesem Sinne an die königl. Regierung berichtet. — In einer Versammlung von **pensionirten Subaltern- und Unterbeamten**, welche gestern in einem hiesigen Lokale abgehalten wurde, ist eine Petition an das Staatsministerium um **Erhöhung der Pensionen** beschlossen worden. Als Motiv ist die Theurung der nothwendigsten Lebensmittel angegeben.

Eingegangene literarische Neuigkeiten.

(Besprechung nach Raum und Zeit vorbehalten.)

Neues und Altes aus dem Sagenkreise des Vater Brocken. 1 Mk. Quedlinburg, Chr. Friedr. Vieweg.

Thüringer Lieder, von Rudolf Baumbach. 2,50. Leipzig, A. G. Liebeskind.

Todsünden. Roman von Hermann Heiberg. Berlin, Verlag des Vereins für Bücherkunde.

Die Fragen der Schulreform. Zwölf Vorlesungen von Dr. Theobald Ziegler. 2,50. Stuttgart, G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung.

Deutsche Romanzeitung. 1891 Nr. 44, 52, 1892 Nr. 1. à 30 Pf. Berlin, Otto Janke.

Aus fremden Zungen. 1891. Heft 16/17. à 50 Pf. Stuttgart, Union, Verlagsgesellschaft.

Central-Organ für Waarenkunden. Technologie, von Prof. Ed. Hanansek. 1. Jahrg. Heft 3/4. Stuttgart, Felix Krais.

Karte des deutschen Reiches, 1:500 000, unter der Redaction von Dr. Vogel ausgeführt. Lfr. 1. Königsberg, Mülhausen. 3 Mk. Gotha, Justus Perthes.

Stolze-Bibliothek, herausgegeben von F. W. Käding. Bd. 9/10. 2 Mk. Berlin, Ernst Siegfr. Mittler u. Sohn.

Theologisches Hilfslexikon. Lfr. 2. 1 Mk. Gotha, Fr. Andr. Perthes.

Koppel-Tafeln nach Viertel-Strichen und Graden nebst Erklärung und Gebrauchs-Anweisung, von Theodor Lüning. Flensburg, L. P. H. Maaß.

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen, von Oberstlieutenant z. D. Exner. 2 Mk. Leipzig, J. J. Weber.

Kurze systematische Darstellung der wirthschaftlichen Function des Geldes und Credits, von Dr. Grapheus. 1,60 Mk. Leipzig, Roßberg'sche Buchhandl.

Vermischte Nachrichten.

* Prof **Kekulé**, der Director der Museen in Berlin, befindet sich auf einer höchst beachtenswerthen Entdeckungsreise in Kleinasien. In Begleitung des Directors des k. ottomanischen Museums in Konstantinopel, Hamdi Bey, sowie zweier Mitglieder des deutschen archäologischen Instituts in Athen, ist Prof. Kekulé zu Anfang der vorigen Woche von Smyrna aus nach den Ruinen des alten Magnesia am Mäander aufgebrochen, um hier die Stätten zu bestimmen, an denen auf Kosten der deutschen Regierung **Ausgrabungen** in größerem Maßstabe begonnen werden sollen. Der Sultan hat die weitgehendsten Vollmachten ertheilt, und man hofft in deutschen archäologischen Kreisen auf bedeutende Ergebnisse. Professor Kekulé wird allerdings in diesen Tagen nur die vorbereitenden Arbeiten vornehmen und darauf mit Hamdi Bey nach Milet weiterreisen, wo ebenfalls Nachforschungen veranstaltet werden sollen.

* **[Mangel an Wohnungen]** besteht gegenwärtig in **Berlin** nicht; nach der „Baugew.-Ztg." sind namentlich in den äußeren Stadttheilen reichlich Wohnungen vorhanden. In Folge der vielen leeren Wohnungen hat sich auch der Umzugstermin im Oktober ohne irgend eine Störung vollzogen, denn viele Miether hatten schon vor dem Termin in freistehenden Wohnungen Unterkommen gefunden. Im Jahre 1888 gab es in Berlin 7500 gleich 2,23 Proc., im Jahre 1889 8500 gleich 2,41 Proc., 1890 10 000 gleich 2,68 Proc. leere Wohnungen. Jetzt ist die Zahl derselben auf 15 700 oder 4,07 Proc. gestiegen.

* Ueber das **Deficit** bei der Leobschützer Filiale des **Schlesischen Bankvereins** in Höhe von 248 000 Mark, verschuldet durch den am Montag in Rügenwalde fast mittellos verhafteten bisherigen Bankvorsteher **H. Michaelis**, wird der „Neiss. Ztg." aus Leobschütz mitgetheilt, daß derselbe auf etwa 18 Jahre zurückzuführen sei und ursprünglich aus entwendeten 80 000 Mk. bestanden habe, die seit jener Zeit mit Zins und Zinseszinsen auf den Betrag von nahezu 800 000 Mk. angewachsen seien. Wie sich diese Unterschlagung durch eine so lange Reihe von Jahren im Verborgenen habe durchschlagen können, sei geradezu unbegreiflich, trotz bereits eingestandener Buchfälschungen könne man nur annehmen, daß auch die betreffenden Beläge gefälscht sind. Als Beweis dafür, welches Vertrauen H. Michaelis in Leobschütz genoß, wo er Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, des Curatoriums der städtischen Sparkasse, des Synagogenvorstandes, des Bürgerdarlehnvereins-Vorstandes und Vorsitzender des kaufmännischen Vereins war, führt die „N. Ztg." an, daß ihm die Polizeiverwaltung einen Paß nach allen europäischen Staaten ausgestellt hat, als bereits allerlei Gerüchte über ihn in der Stadt umliefen.

* **Aus Rheinhessen, 22. Oktober.** In einer **Concurssache**, welche in Wörrstadt geschwebt hat, kamen letzter Tage 25 Pfg. an die Gläubiger zur Vertheilung. Hiervon wurden 20 Pfg. für Frankatur und die restlichen 5 Pfg. als Bestellgeld von der Post abgezogen, so daß die **Adressaten die Postanweisung ohne Geld** erhielten.

Bregenz, 23. Oktober. Der Sectionsrath im Handelsministerium in Wien, **Czelechowsky**, ist bei der Erprobung einer Dockmaschine vom Antriebseile erfaßt und sofort **getödtet.** (W. T.)

* In **Amoy** wüthet die **Cholera.** Hunderte sterben und auch viele britische und amerikanische Missionäre sind der Krankheit zum Opfer gefallen. Auch in den Vorstädten von Chinkiang ist die Cholera ausgebrochen.

Standesamt vom 24. Oktober.

Geburten: Bauunternehmer Julius Franke, T. — Maurergeselle Peter Josef Gradecki, S. — Maschinist John Peter Heinrich Stegmann, T. — Arb. Heinrich Doering, T. — Schuhmachergeselle August Ferdinand Milz, S. — Arb. Peter Gehrmann, S. — Mechaniker Otto Schulz, S. — Arb. Julius Eduard Lewanski, T. — Maurerges. Karl Julius Wiebe, S.

Aufgebote: Feldwebel im Infanterie-Regmt. Nr. 128 Ferdinand Albert Hugo Wolff und Auguste Antonie Derda. — Fleischergeselle Friedrich Wilhelm August Buttgereit in Hohenstein und Maria Elisabeth Grosse daselbst. — Arb. Joseph Michael Niclas und Elisabeth Wilhelmine Pawelski. — Malergehilfe August Friedrich Birgmann und Wilhelmine Louise Wagner. — Schneiderges. Johann Schmidtke zu Alt-Oblusch und Augustine Schluschewski zu Kielau. — Koch Paul Otto Juckel zu Berlin und Lina Clara Käthe Brettschneider daselbst.

Heirathen: Schlosserges. Karl Heinrich Borm und Laura Maria Clara Koschwa. — Schlosserges. Ernst Heinrich Schikowsky und Emilie Pauline Graß. — Seefahrer Julius Hugo Bruno Kanitsch und Pauline Wilhelmine Maaß. — Metalldreher Albert Gottlieb August Sach und Elisabeth Bertha Hubrich. — Diener Aloys Dombrowski und Rosalie Kaftan.

Todesfälle: Frau Renate Wilhelmine Lange, geb. Hagner, 64 J. — T. d. Tischlergesellen Anton Bokowski, 5 M. — S. d. Arbeiters Albert Saworski, 11 M. — Arbeiter Johann August Pioch, 57 J. — Kaufmann Aron Berendt, 64 J. — Schriftsetzer Albert Kalweit, 20 J. — Arbeiter Wilhelm Wischnewski, 64 J. — Wittwe Anna Rauter, geb. Ambrosius, 77 J. — S. d. Arb. Johann Mischkowski, todtgeb. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 24. Oktober. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $239\frac{5}{8}$, Franzosen 242, Lombarden $87\frac{3}{8}$, Ungar. 4% Goldrente 89,90, Russen von 1880 —. — Tendenz: matt.

Wien, 24. Okt. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 278,37, Franzosen 280,87, Lombarden 98,50, Galizier 204,75, ung. 4% Goldrente 103,85. Tendenz: matt.

Paris, 24. Oktbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,45, 3% Rente 95,85, 4% ungarische Goldrente $90,62\frac{1}{2}$, Franzosen 621,25, Lombarden 239,50, Türken $17,57\frac{1}{2}$, Aegypter 488,12. — Tendenz: behauptet. — Rohzucker loco 88° 34,50, weißer Zucker per Oktober 35,75, per November $35,87\frac{1}{2}$, per November-Januar $36,12\frac{1}{2}$, per Januar-April $36,87\frac{1}{2}$. Tendenz: fest.

London, 24. Oktbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols $95\frac{1}{8}$, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 $95\frac{1}{4}$, Türken $17\frac{3}{8}$, ungar. 4% Goldrente $89\frac{3}{8}$, Aegypter $96\frac{1}{2}$. Platzdiscont $2\frac{3}{8}$ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $15\frac{1}{4}$, Rübenrohzucker 13. — Tendenz: stetiger.

Petersburg, 24. Oktbr. Wechsel auf London 3 M. 95,20. 2. Orientanl. $100\frac{3}{8}$, 3. Orientanl. 101.

Newyork, 23. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,81, Cable-Transfers $4,84\frac{1}{2}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,25\frac{5}{8}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $94\frac{1}{2}$, 4% fundirte Anleihe $116\frac{3}{4}$, Canadian-Pacific-Actien $88\frac{1}{2}$, Central-Pacific-Act. 32, Chicago- u. North-Western-Actien $116\frac{3}{4}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $75\frac{1}{4}$, Illinois-Central-Act. $103\frac{1}{2}$, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $124\frac{1}{8}$, Louisville u. Nashville-Actien $78\frac{3}{4}$, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien $30\frac{3}{4}$, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds —, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 113, Northern-Pacific-Preferred-Act. $74\frac{5}{8}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 53, Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $44\frac{3}{8}$, Union-Pacific-Actien $40\frac{3}{4}$, Denver- und Rio-Grand-Prefered-Actien 47, Silber-Bullion $95\frac{7}{8}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 24. Oktober. Stimmung: anfangs sehr fest, Schluß ruhiger. Heutiger Werth ist 12,90/12,80 M bez. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 24. Oktbr. Mittags. Stimmung: Eröffnung fest, Schluß ruhiger. Oktober $13,12\frac{1}{2}$ M Käufer, November $13,07\frac{1}{2}$ M do., Dezember $13,12\frac{1}{2}$ M do., Januar-März 13,30 M do., März 13,40 M do.

Abends. Stimmung: schwach. Okt. 13,05 M Käufer, November 13,00 M do., Dezember 13,05 M do., Januar-März $13,22\frac{1}{2}$ M do., März $13,22\frac{1}{2}$ M do.

Butter.

Hamburg, 23. Oktbr. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 126—128 M, 2. Klasse 123—125 M per 50 Kilogramm Netto, reine Tara. Tendenz: ruhiger.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 100—110 M, schleswig-holsteinische u. ähnliche Bauer-Butter 95—105 M, livländische und esthländische Meierei-Butter 105—115 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 70—78 M unverzollt, finnländische Sommer- 85—90 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 50—70 M unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Nachdem unsere Notirung jetzt die im Großhandel bezahlten vollen Brutto-Preise zum Ausdruck bringt, müssen wir unseren Freunden von den bedungenen Preisen einen Abzug von 3—5 M für unsere Commission und Kosten machen, berechnen danach in dieser Woche feinste Butter mit 121—125 M, zweite Qualität 118—120 M Netto.

Die Lieferungen feinster frischer Butter fanden in dieser Woche zu unveränderten Preisen genügenden Absatz, der Markt schloß aber ruhiger, was sich besonders durch geringe Nachfrage nach gelagerter Butter bemerkbar machte, ebenso ist Bauerbutter still und in sämmtlichen fremden Sorten wenig Handel zu unveränderten Preisen angeboten.

In Auction wurden 36/3 Tonnen Ost-Holst. Hofbutter zum Durchschnitt von ca. $128\frac{1}{2}$ M verkauft, von welchem Preis Fracht, Auctions- und Verbandskosten zu kürzen sind.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

O, Väter Danzigs, erhört mein Flehn

Und laßt meine Klage zu Herzen Euch gehn!
Ihr habt schon so vieles Gute gethan;
Drum nehmt Euch auch dieser Sache an!
Wie wär' uns're Promenade so schön,
Könnt' man auch Abends dort mal gehn.
Doch Arm' und Bein' will man fürwahr
So leicht nicht bringen in Gefahr;
Denn Luna, die so gerne neckt,
Sich hinter Wolken oft versteckt.
Drum muß man meiden scheu den Ort,
Weil man zu leicht wird Krüppel dort.
Doch auch bei Sonnenschein, o weh!
Ist's fürchterlich auf der Allee;
Denn athmen kann man dort nur spärlich,
Da Staub aufwirbelt unaufhörlich.
Wollt glauben Ihr nicht meinem Wort,
So geht nur selbst an diesen Ort.
Dann werdet Ihr wohl sehen klar,
Daß ich gesprochen habe wahr.
Und zögert dann nicht lange mehr;
Laßt sprengen dort die Kreuz und Quer!
Und jubeln woll'n dann alle wir:
„Herr Magistrat, wir danken dir!" K. S.

Berlin C.
15. Breitestr.
Feste Preise.

Rudolph Hertzog

Aufträge von 20 Mark an.
Proben, Preislisten franco.

Mein 1839 gegründetes, umfangreiches Special-Geschäft für

Damen-Kleiderstoffe

unterhält das ganze Jahr hindurch grosse Lager der Saison-Neuheiten in allen Abtheilungen.

Zur Auslage kamen jetzt in der Seiden-Abtheilung nachstehende

Farbige Glatte und Gemusterte Seiden-Stoffe:

Farbige Glatte Gewebe.

Ganzseiden Merveilleux. Vorzügliche glanzreiche Qualität. Breite 51 cm., das Meter Mark **3,00.**
Ganzseiden Faille Française. Starkrippiges, mattglänzendes Gewebe Breite 52 cm., Meter Mark **3,75.** Lichtfarben, Mark **4,00.**
Ganzseiden Armure Rhenania. Breite 52 cm., Meter Mark **4,00.**
Ganzseiden Armure Germania, aus bestem, ganz gekochtem Organzin. Breite 52 cm., Meter Mark **5,00.** Lichtfarben, Meter Mark **5,25.**
Ganzseidene Satin Duchesse. Schwere, glanzreiche Qualität. Breite 54 cm., das Meter Mark **6,00.**
Halbseiden Merveilleux. Glanzreiche, geschlossene Qualität in allen neuen Farbentönen und Lichtfarben, Breite 46 cm., Meter Mark **1,25.**
Halbseiden Atlas. Breite 46 cm., das Meter Mark **2,25.**
Ganzseiden Marceline. Breite 48 cm., das Meter Mark **1,90.**

Farbige Seiden-Damaste.

Ganzseidene Damaste. Neue Blumen- und Fantasie-Muster mit Rips-Effecten auf Atlas-Grund. Breite 49/51 cm., das Meter Mark **4,00. 4,50. 5,00.**
Damas Fleurette. Kleine, farbige Blumen- u. Fantasie-Muster auf schwarzem und mittelfarbigem Atlas-Grund. Breite 51 cm., das Meter Mark **5,00.**
Damas Camayeux. Neue, zweifarbige, reiche Fantasie-Muster auf Atlas-Grund. Breite 52 cm., das Meter Mark **6,00.**
Farbige Damas deux lats. Kleine, zarte, zweifarbige Blumen-Effecte auf Armure-Grund. Breite 52 cm., das Meter Mark **6,00.**
Farbige Damas Superieur. Effectvolle, neue Muster mit Rips-Verzierungen in vornehmen, zweifarbigen Farbenstellungen. Breite 56 cm., das Meter Mark **8,00.**
Surahs Brochés. Mehrfarbige, gestickte, aparte Blumen-Muster auf reichem, damassirtem, schwarzem Surah-Grund. Breite 58 cm., das Meter Mark **7,50.**
Desgl. auf farbigem, damassirtem Surah. Breite 58 cm., Mtr. Mk. **9.00.**
Hierzu: **Farbige Glatte Surahs.** Breite 56 cm., Meter Mark **5.00.**
Farbige Damas-Cachemires. Reiche, mehrfarbige Blumen- und Fantasie-Muster auf schwerstem, hellfarbigem Atlas-Untergrund. Breite 58 cm., das Meter Mark **12.00.**
Farbige Gold-Brocate. Goldfarbige Arabesken-Muster auf crêmefarbigem Untergrund. Breite 52 cm., das Meter Mark **5,00** und **6,00.**
Reiche Gold- und Silber-Jacquard-Gewebe auf schwerstem hell- u. mittelfarbigem Atlas-Untergrund. Breite 58 cm., das Mtr Mk. **25,00.**
Hierzu passend: **Glatte schwere Atlasse**, Br. 58 cm., Meter M. **6,00.**

Veloutine Pompadour.

Hochelegante, mehrfarbige Fantasie- und Blumen-Muster auf geripptem Veloutine für Gesellschafts-Toillette. Breite 53 cm., Mark **3,00** und **3,25.**
Satin Damas Rayé Cannelé. Kleines Bomben-Muster auf cannelirt gestreiftem Atlas-Untergrund in Lichtfarben. Breite 56 cm., das Meter Mark **2,75.**

Hochfeine Roben-Stoffe.

Glatte u. Gemusterte Lyoner Seiden-Bengaline mit Wollen-Einschlag.
Glatte Lyoner Seiden-Bengaline. Feinrippige, mattglänzende Gewebe. Breite 52/54 cm., das Meter Mark **4,50** und **5,50.**
Gemusterte Seiden-Bengaline. Neue Fantasie-Muster auf starkgeripptem Untergrund. Breite 54 cm., das Meter Mark **5,00.**
Farbige Lyoner Victoria-Cristal. Epinglé-Gewebe, für Besatz u. Zusammenstellungen. Breite 50 cm., Meter Mark **4,50.**
Lyoner Seiden-Veloutine grosse côte. Starkrippige, glanzreiche Gewebe. Breite 54 cm., das Meter Mark **5,50** und **7,50.**

Fantasie-Seiden-Stoffe.

Farbige, Ganzseidene Gestreifte Surahs. Neue Fantasie-Streifen in glanzreicher Qualität und grossem Farben-Sortiment, Breite 50 cm., das Meter Mark **2,50.**
Farbige, Ganzseidene Gestreifte Armures. Neue Fantasie-Streifen in Mittelfarben. Breite 50 cm., das Meter Mark **2,75.**
Farbige, Ganzseidene Gestreifte Merveilleux. Neue, farbige Fantasie-Streifen auf schwarzem und mittelfarbigem Merveilleux-Grund. Breite 50 cm., das Meter Mark **3,00.**
Schottische Surahs. Schwere, glanzreiche Qualität in neuen Schotten. Breite 53 cm., das Meter Mark **4,00.**
Schwarz-Weiss Gestreifte Surahs. Breite 45/46 cm., das Meter Mark **1,80** und **2,00.**
Gestreifte Surahs Grisailles. Grosse Sortimente in neuen Fantasie-Streifen. Breite 52/54 cm., Meter Mark **2,25. 2,50** und **2,75.**
Gestreifte Armures Grisailles. Grosse Auswahl feiner Filet- und Fantasie-Streifen. Breite 51 cm., das Meter Mark **2,50** und **2,75.**
Surah Glacé Grisailles. Mattglänzende Surah-Gewebe in Silbergrau. Breite 51 cm., das Meter Mark **3,00.**
Armures Argentines Grisailles. Glanzreiche Armure-Gewebe in Silbergrau. Breite 52/54 cm., das Meter Mark **4,00** und **5,00.**
Louisines Grisailles. Ganzseidene, grobkörnige Gewebe mit kleinen schwarzweissen Karos und in Grau-melirt. Breite 53 cm., das Meter Mark **3,50** und **3,75.**
Schwarz-Weiss Karirte Surahs. Schwere Qualität in neuen grossen Fantasie-Karos. Breite 53 cm., das Meter Mark **3,50.**

Ganzseidene Shanghai.

Glatte, ächt Chinesische und Japanische Gewebe in Naturfarbe (ungefärbt) für Roben und feine Damenwäsche. Br. 56/60 cm., Meter Mk. **3,00** und **3.50.** Br. 70 cm., Meter Mk. **3,00.**

Tussores.

Ostindischer Seiden-Bast. Roben v. 8,50–8,75 Meter Länge und 82/84 cm. Breite, die Robe Mark **22,00. 23,00. 24,00** und **25,00.**
Meterweise: Breite 84/86 cm., Meter Mk. **3,00.** Breite 88/90 cm., Mtr. Mk. **3,50.**

Der Catalog der Saison ist zur Ausgabe gelangt.

15. Breitestr. **Rudolph Hertzog** Berlin C.

(746

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 19176 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 25. Oktober 1891.

Realismus auf der amerikanischen Bühne.

Von
G. B. Skal.

Daß der Amerikaner nicht übermäßig idealistisch angelegt ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden; es ist nicht allein hinreichend bekannt, sondern unzählige Male der Gegenstand mehr oder weniger erfolgreicher Versuche auf dem Felde des Humors gewesen. Wie aber die zwingende Nothwendigkeit, die ganze zu Gebote stehende Energie in praktischer Weise im Kampf ums Dasein zu verwerthen, nach und nach weniger gebieterisch aufgetreten ist, so haben sich auch Verständniß und Sinn für die schönen Künste eines steten und regen Wachsthums zu erfreuen gehabt. Die große Masse freilich bringt diesen Versuchen noch wenig Freundschaft entgegen, sieht vornehmlich im Theater noch immer in erster Linie den geeigneten Ort, sich nach der angestrengten und aufreibenden Thätigkeit des Tages zu zerstreuen und zu amüsiren und verlangt diesem Wunsch entsprechende Kost.

Freilich findet das klassische Drama, das höhere Lustspiel und die große Oper zahlreiche Gönner und sorgsame Pflege, aber die überwiegende Zahl der Bühnenleiter arbeitet hier wie überall darauf hin, den Geschmack der Menge zu befriedigen und zieht naturgemäß ein wohlgefülltes Haus dem stolzen Bewußtsein vor, im Interesse der Kunst ein Vermögen geopfert zu haben. Seit mehreren Jahren hat sich im Publikum mit besonderer Stärke der Hang kundgegeben, auf der Bühne Scenen aus dem alltäglichen Leben reproducirt zu sehen, und er ist von den Directoren bereitwilligst genährt und ausgebildet worden. Das ist nur natürlich, denn es bot sich hier Gelegenheit, ohne mühsames Suchen die gewünschte Gelegenheit zu Knalleffecten zu finden.

Die Reproduction bekannter Lokalitäten war der erste Schritt in dieser Richtung, der aber bald nicht mehr genügte, denn die gesammte Concurrenz bemächtigte sich der Idee mit einer Schnelligkeit, die dem Einzelnen den erhofften Nutzen vorenthielt. Auch wußte das Publikum, daß die Decorationen aus Pappe und Leinwand bestanden und das genügte ihm nicht. Ein findiger Kopf brachte einen natürlichen Wasserfall auf die Bühne, in dem sich die verfolgte Unschuld, von ihren Peinigern verfolgt, zu tödten versuchte. Annoncen theilten uns mit, wie viele tausend Liter Wasser allabendlich über die Bühne flossen, und die Zeitungen erzählten lange Geschichten von der Schauspielerin, die sich täglich in das kalte Bad stürzte, ihren Schwimmstudien, um der Rolle gerecht werden zu können, und dem Schnupfen, den sie sich dabei holte. Hieraus entwickelte sich das sogenannte Bottich-Drama, bei welchem ein wirklicher See mit Dampf- und Ruderböten dem entzückten Zuschauer sichtbar wurde. Auf dem See wurde eine Regatta abgehalten und professionelle Ruderer engagirt, um den Reiz des Schauspiels zu erhöhen. Dann erfand man einen zerlegbaren Bottich, den reisende Gesellschaften mit sich führen konnten, und die Anzahl der jetzt die Vereinigten Staaten durchziehenden Patentzuber festzustellen, ist schlechterdings unmöglich.

Das Thierreich wurde natürlich auch in Contribution gesetzt. Daß gelegentlich Hunde, Pferde, Kühe und auch Ziegenböcke die weltbedeutenden Bretter betraten, ist nicht so außergewöhnlich; dem Schauspieler Druman Thompson blieb es aber vorbehalten, einen ganzen Viehhof auf die Bühne zu bringen. Er reiste seit mehreren Jahren mit einem Stück, welches das Leben der Neu-Engländer Farmer zum Gegenstand hatte. Es spielte theilweise in Newyork, und eine Scene im Broadway, bei Mondlicht, fand besonderen Anklang. Thompson war aber ehrgeizig und wollte auch in anderen Scenen realistisch sein. Er miethete das größte Theater in Newyork, erweiterte die Bühne und im betreffenden Akt zeigt sich jetzt ein Bauernhof mit allen denkbaren zwei- und vierfüßigen Bewohnern. Das offene Thor erlaubt den Ausblick auf weite Felder und Wiesen, auf denen Arbeiter in voller Thätigkeit sichtbar sind. Einige sind damit beschäftigt, wirkliches Heu auf einen mit vier wirklichen Pferden bespannten Wagen zu laden, der bald im scharfen Trabe durch das Hofthor einfährt, um dort abgeladen zu werden.

In einem anderen Stück zeigt die Bühne das Innere eines Spritzenhauses der Newyorker Feuerwehr. Die Einrichtung ist bis aufs kleinste Detail genau nachgebildet. Der Held des Stückes ist der wachhabende Feuermann, den sein Widersacher zu ruiniren sucht, indem er die Drähte der Telegraphenleitung durchschneidet und dann ein Feuer anlegt. Im Spritzenhause schlafen die Mannschaften, nur der Wachhabende wandert auf und ab im Selbstgespräch, als durch das Telephon die Anfrage kommt, weshalb denn die Spritze nicht dem vor einer Viertelstunde gegebenen Alarm entsprochen habe. Der Held giebt das Signal, die wohldressirten Pferde laufen von den Ständen vor die Spritze, die Leute springen von den Betten, nehmen ihre Plätze ein und donnernd saust die Spritze durch den Hintergrund ab unter tobendem Beifall der entzückten Zuschauer.

Viel raffinirter ist die Verwendung von Pferd und Reiter in der Posse: „Die landwirthschaftliche Ausstellung.“ Hier wird ein Pferderennen auf der Bühne aufgeführt. Im Anfang begnügte sich die Regie damit, einige Jungen einige Male über die Bühne reiten zu lassen. Das zog aber nicht und man kam auf den Gedanken, vermittels einer Wandeldecoration das ganze Rennen dem Publikum zu zeigen. Die Sache ist äußerst geschickt gemacht und die Täuschung vollkommen. Die Bühne rotirt mit dem Hintergrund, die Pferde sind dressirt, gewissermaßen auf der Stelle zu galoppiren, sie gewinnen Terrain, nicht, indem sie sich vorwärts bewegen, sondern dadurch, daß der Boden unter ihnen hinweggleitet. Damit nicht zufrieden, engagirte die Regie den Jockey, der in der letzten Saison die meisten Rennen gewonnen hatte, um das gewinnende Pferd zu reiten, und wer weiß, wie populär jede Art von Sport in Amerika ist, wie sich jedes Kind für Rennen interessirt und die Pferde und Jockeys kennt, der kann sich eine Vorstellung davon machen, wie dieses Engagement zog. Snapper Harrison, der mehr als fünfzig Rennen gewonnen und in einem Jahr zwanzigtausend Dollars verdient hatte, stellte alle Schauspieler in den Schatten und war der Löwe des Tages.

Den größten Treffer hat aber dieser Tage der unternehmende Leiter eines hiesigen Theaters gemacht. In einem von ihm inscenirten Schauspiel wird der feuer- und diebessichere Geldschrank einer Bank erbrochen und beraubt. Nicht zufrieden damit, diese Scene mit allen bekannten Mitteln zu einer effectvollen zu gestalten, engagirte er zwei soeben aus dem Zuchthause entlassene Einbrecher, um den Raub nach allen Regeln der Kunst ausführen zu lassen. Riesengroße Möbelwagen durchziehen gegenwärtig die Stadt, deren Seiten Abbildungen der betreffenden Scene und in ellenlangen Buchstaben die Ankündigung tragen, daß die Könige der Einbrecher, Mike Stennency und Jim Crowe, deren jeder über zwanzig Jahre im Zuchthaus zugebracht habe, mit enormen Opfern gewonnen worden seien, um dem Publikum zu zeigen, wie ein Bankraub auf wissenschaftliche und geschäftsmäßige Weise ausgeführt werden muß. An Bewunderern wird's diesen neuen Jüngern der Muse nicht fehlen, hoffen wollen wir nur, daß in diesem Falle die Bühne ihre Mission als Erziehungsanstalt nicht erfüllt. Zu befürchten steht aber, daß unsere Knaben in kurzer Zeit nicht mehr Indianer oder Schmuggler, sondern Bankräuber spielen werden.

Aus der West-Schweiz.

II.

Le Pays-d'en-haut.

Der beste Beweis für die stärkende Wirkung der köstlichen Höhenluft ist wohl, daß ein nach langer schwerer Krankheit Genesener nach einem Aufenthalte von ein paar Wochen in La Comballay Lust und Kraft zu einer Fußreise verspürte. Denn was sieht man im Grunde von der Post aus? Meist doch nur die eine Seite des Weges, einen rechten Eindruck von der Landschaft bekommt man nicht, und vom Stillstehen und Verweilen, wo es gar zu schön ist, kann ja vollends nicht die Rede sein. Der Weg nach Chateau d'Oex ist aber viel zu schön, um so im Postkasten eingeschlossen durchfahren zu werden. Anfangs steigt er noch unbedeutend bis nach Les Mosses; hier ist die Gegend rauh und ziemlich öde, ärmliche Hütten bilden die kleine Ortschaft, sie liegen malerisch verstreut auf der Flur, die fast einer Haide gleicht, nur daß sie nicht dürr, sondern eher sumpfig ist. Freundlicher schon ist die nächste kleine Ortschaft La Léclerette, allein die dort errichtete Sommerpension hatte keinen Liebhaber gefunden. Die Umgebung ist zu kahl und in der Nähe giebt es unendlich viel schönere Punkte. Rauh und kalt weht hier der Wind von den Bergen, kaum aber kommt man in den Wald, so wird die Luft milder. Der Weg senkt sich zwischen den Tannen und führt in langen Windungen nach Etivaz, das ist die erste Ortschaft der drei Bezirke des Pays-d'en-haut, des Plateau von Teisehoeurs, les Mossettes und la Léclerette gehören auch noch dazu.

Der Name Etivaz wird abgeleitet von aestiva — es war also die Sommerweide für die umwohnenden Hirten mit ihren Herden. Es ist ein langes Thal mit kleinen Seitenthälern, von Hütten besät, und läuft parallel mit dem Thal von Chateau d'Oex, davon getrennt durch die Bergkette von der Gumfluh bis zum Col de la Basa. Im Süden nach les Ormonts zu ist es abgeschlossen von Cape du Moine und Tounette. Das Thal von Etivaz wird von der schäumenden Torneresse durchströmt und auch dieser Name hat seine Bedeutung: torna drehe, resse Säge und allerdings dreht der Fluß gar viele Sägemühlen im Thal, wo die Holzindustrie, zum Schaden der schönen Wälder, sehr im Schwunge ist. Ehe man zum Thal hinabsteigt, kommt man an dem auf einer Anhöhe gelegenen Grand Hotel des Bains vorüber. Die Heilquelle von Etivaz entspringt bei Saissapels (d. h. six sapins, sechs Tonnen — wir haben es hier mit einem galloromanischen Dialect zu thun, der noch in den Ortsnamen fortlebt). Haller pries die heilende Kraft dieser Quelle. Durch die neue Straße ist aber das alte Badehaus zerstört worden und so wird sie jetzt nur noch wenig benutzt.

Die Bewohner von Etivaz wurden von ihren Nachbarn les chamois genannt und als ein „peuple à part“ angesehen; das waren sie auch in der That bis die Eröffnung der Gorze du Pissot sie in Verbindung mit der übrigen Welt brachte. Dennoch leben sie auch jetzt noch mehr unter sich als andere Gemeinden, fest abgeschlossen, an alten Gebräuchen haltend; sie gehen nicht gern Ehen mit „Auswärtigen“ ein, leben einfach und mäßig, es giebt keine Armen im Thal. Ihre geistigen Interessen wurzeln fast ausschließlich in ihrem religiösen Leben, das hier sehr rege ist; leider zeigt sich diese Regsamkeit auch in Spaltungen: außer der Nationalkirche und der freien, d. h. von der Staatshilfe unabhängigen, aber streng orthodoxen Kirche giebt es hier, wie in vielen Theilen der Schweiz, Darbisten, deren Lehre mit denen der Methodisten einige Aehnlichkeit hat, insofern sie nämlich Laien das Predigen gestattet. Der eigentliche Flecken zählt etwa 500 Einwohner.

Von Etivaz ab ist der Weg unvergleichlich schön, besonders von da an, wo er in die Gorze du Pissot eintritt. Tief unten braust die Tourneresse in waldigem Grund, ihr weißer Schaum schimmert durch dunkles Grün. Die Straße ist in den Felsen gesprengt, viel Wald muß dabei mitzerstört worden sein, denn ob der schroffen Felswand zu unserer Rechten ragt dichtes Tannenholz. Ehe die neue Straße hindurchging, muß diese damals beinahe unzugängliche Gorze etwas furchtbar Schauerliches gehabt haben; auch jetzt noch hat sie einen eigenthümlichen wild romantischen Reiz. Auch hier mag der Spruch in Anwendung gekommen sein, den die Landleute noch jetzt sprechen sollen, wenn sie durch die schauerliche Schlucht bei Soulefoux gehen. Er möge hier folgen für solche, die sich für den Dialect interessiren:

Que Diu no preservai	(Que Dieu nous préserve
De' l'osi, dou parvai	De l'oiseau, du démou
De' la moirt du traitau	De la mort du traître
De' foui, de thâma	Du feu, de la flamme
Et de la chebetâna,	De la mort subite,
De' l'ivue correint,	De l'eau courante,
Et di chés derout seint,	Des roes écroulants.
Ainti soit. J, Amein.	Ainsi soit il, Amen.

Der Bergsturz bei Santaz im Jahre 1870 wird die Leute überzeugt haben, daß es noch immer nöthig ist, gegen das „Stürzen der Felsen“ zu beten.

Ueberraschend ist der Anblick, wenn man aus der dunkeln Felsschlucht heraustritt in das weite lachende Thal von Chateau d'Oex. „Mais voilà ce que est magnifique“, sagte ich entzückt zu einem Landmann, den ich nach einer Richtung fragte. „Eh, pas mal — pour un pays de montagnes!“ versetzte er, halb entschuldigend, als wollte er sagen: wir haben's hier eben nicht besser.

Dem Richtweg abwärts durch die Wiesen folgend, ließen wir den hübschen Flecken Les Moulins links liegen und schnitten eine so beträchtliche Schleife der langgewundenen Straße ab, daß wir der Post zuvorkamen, die uns am Ausgang der Gorze du Pissot vorübergefahren war.

Chateau d'Oex liegt höchst malerisch in der Mitte eines weiten bergumkränzten Thales; dieses Thal ist aber ebenso groß, daß seine Abgeschlossenheit durchaus nichts Beengendes hat. Es ist der Hauptort des Le Pays-d'en-haut, dieser kleinen Welt für sich, die ihre eigene Geschichte hat. Seine Colonisation durch gallo-romanische Besiedler (worauf die Sprache hinweist) muß jedenfalls vor dem zwölften Jahrhundert stattgefunden haben, weil da schon von Kirchen in dieser Gegend die Rede ist. 1115 wird die ecclesia de Oit (Oex) genannt, und aus 1105 ist eine Urkunde vom Priorat von Rougemont, datirt vom Grafen Wilhelm von Gruyère vorhanden. Von dem alten Schlosse, castrum doey, etwa um 1300, sind nur noch einige Ruinen vorhanden. Es wurde oft belagert und von Peter von Savoyen beinahe ausgehungert. An diese Belagerung knüpft sich eine lustige Geschichte. Um die hungerleidenden Eingeschlossenen zu verspotten, ließ der Feind ihnen zum Hohn eine Herde Schweine unter den Mauern vorbeilaufen; da öffnete ein Soldat heimlich ein Pförtchen und lockte die Schweine mit dem landesüblichen Ruf: hoos! hoo! heran und alle schlüpften rasch herein. So versorgte der Feind die Besatzung selbst mit neuem Vorrath.

Von 1000—1554 stand das Ländchen unter den Grafen von Gruyère, über deren harte Auflagen oft geklagt wurde; allmählich aber kauften die Bewohner sich von ihren Lasten los und hielten treu zu ihren Grafen, namentlich in ihren vielfachen Kriegen mit Bern. In der Schlacht von Près des Chênes 1349 vertrieben die Leute von Gruyère die Berner; diese aber kamen durchs Simmerthal über Saanen zurück und zerstörten die Schlösser du Vanel und d'Oex; aus den Trümmern des letzteren wurde dann später die Kirche auf dem Hügel in der Mitte des Orts erbaut, die ihm das eigenthümliche Gepräge giebt.

Die siegreichen Berner gaben aber später Oex und Vanel an die Grafen von Gruyère zurück und die Prophezeihung L'Ours mangera la Grue wurde fürs erste noch nicht erfüllt (L'ours, der Bär, Abzeichen der Berner, la grue, der Kranich, das der Gruyère).

An den Burgunderkriegen waren die Leute von Gruyère mitbetheiligt und standen bei Murten zu den Schweizern. Allein 1534 hatte die Herrlichkeit der Grafen ein Ende; Graf Michel wurde, tief verschuldet, abgesetzt. Bern nahm La Haute Gruyère, Freiburg La Bosse und nun hatte der Hofnarr des Grafen recht mit seinem Wort: Je crains que tôt ou'tard l'ours ne sasse cuire la grue dans le chaudrou.“ Die Herrschaft Berns dauerte von 1554—1798.

☒ Aus Berlin.

In den letzten zehn Tagen feierte die Bewohnerschaft von Berlin unter Theilnahme großer Kreise zwei Bürgerfeste im wahren Sinne des Wortes. Zwei Männer des Volks, Max v. Forckenbeck und Rudolf Virchow, die fast gleichzeitig in das öffentliche Leben eingetreten sind und seit Decennien in Deutschland genannt sind, wo es galt, für Verfassung und Gesetz einzutreten, vollendeten in diesen Tagen ihr siebzigstes Lebensjahr. Selten haben wir hier solche Bürgerfeste gehabt. Sie haben die Berichte darüber gebracht; mir bleibt vielleicht nur noch übrig an dieser Stelle hervorzuheben, daß dieselben auch bis in die Familien hinein ihren Zauber übten. In Tausenden von Häusern wurde in diesen Tagen die Lebensgeschichte dieser beiden Männer und ihre Verdienste um Stadt und Staat in Erinnerung gebracht, und man hat sich an ihrem Idealismus und ihrem selbstlosen, unabhängigen Wirken erfreut und erhoben. Diese Gedenktage, in welchen den Gefeierten aus den Kreisen der Bürger der Reichshauptstadt die herzlichsten Ovationen dargebracht wurden, haben einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen; sie haben des officiellen Gepräges entbehrt, aber sie sind darum nicht minder werthvoll gewesen. Eine reiche Fülle fruchtbarer Anregungen für Jung und Alt ist zurückgeblieben und wird Früchte tragen.

Die Gemälde-Ausstellung von Schulte, Unter den Linden, wird zu Anfang des kommenden Monates ihr altes Heim verlassen und ein paar Häuser weiter, dem Brandenburger Thore zu, in einen eleganten und prächtigen Neubau einziehen. Ein großer Oberlichtsaal wird den bisher in Beziehung auf Ausstellungslokale so stiefmütterlich behandelten Berliner Bildhauern Gelegenheit geben, jetzt auch größere Sculpturen dem Publikum vorzuführen. Es läßt sich denken, daß der Salon bis zu seiner Uebersiedelung die ihm neu zugesendeten Gemälde nicht mehr für die Dauer der wenigen Tage in dem alten Raum auspackt, sondern alle Neuheiten für ein glänzendes Entrée in den großen Sälen spart.

Ein erst in den letzten Wochen vollendetes Gemälde von Fritz August Kaulbach hat allerdings noch in dieser letzten Stunde den Weg seiner Vorgänger in das altgewohnte Lokal gefunden. Es ist ein weibliches Ideal-Bildniß. Das Gesicht des dargestellten jungen Mädchens hat etwas außerordentlich Reizvolles. Die Behandlung erinnert ein wenig an die Art und Weise von Gabriel Max; hier ist z. B. derselbe Elfenbeinton des Fleisches, und auch in dem schwärmerischen Ausdruck der großen Augen ist etwas Verwandtschaftliches. Um den lieblichen Mund liegt ein sinnender Zug. Energisch heben sich die rothblonden Haare von dem Blau des den Hintergrund bildenden See ab. Soll der stille, von keinem Wellengekräusel bewegte See symbolisch das ruhige, weder von Leid noch Freude berührte Gemüth des schönen, jungen, sinnenden Kindes andeuten? oder war der einförmige Ton nur nothwendig, um den Kopf desto wirkungsvoller hervortreten zu lassen? Je nun, das mag man annehmen, wie man will: beides kann ja auch in der Absicht des Malers gelegen haben. Dem Künstler Kaulbach kann man nur gratuliren, daß er sein ihn so sehr absorbirendes Amt als Director der Kunstakademie in München in andere Hände gelegt hat. Nun wird er wieder Zeit und Muße finden, sich ausschließlich der Malerei zu widmen und uns noch mit manchem trefflichen, mit echten Künstleraugen geschautem Werk erfreuen. Denn glücklicher Weise gehört F. A. Kaulbach nicht zu jenen, die das Häßliche, sobald es technisch gut behandelt ist, auch schön nennen.

Es ist wundersam, wie unverrückbar der diesjährige Herbst unter dem Zeichen „Gut Wetter“ steht; selbst wenn sich auch einmal ein böser Tag mit Sturm und Regen einschleicht und das aus andern Jahren nur zu vertraute Herbstwetter seinen Einzug scheint halten zu wollen, gleich am nächsten Tage strahlt wieder die Sonne vom wolkenlosen blauen Himmel herab und die Luft ist so klar und schön, wie nur an einem Sommertage. Die milde Witterung wirkt vor allem fördernd auf die Bauthätigkeit; mit ungewöhnlicher Hast ist man beflissen, vor Eintritt der Kälte die in der That wie Pilze aus der Erde wachsenden Neubauten unter Dach und Fach zu bringen. Weniger günstig wirkt der sommerliche Herbst auf den Vertrieb warmer Kleiderstoffe, Wintermäntel etc. Diese Geschäfts-„Branche“ ruht zum Bedauern der Modebazare fast gänzlich. Wenn auch Weltgeschäfte wie dasjenige von Rudolf Herzog, in dem Jahr ein Jahr aus ein Treiben wie in einem Bienenkorbe herrscht, wenig davon berührt werden, ob dieser oder jener Zweig gerade besonders großen Absatz findet, so haben doch solche Läden, deren Hauptvertrieb die „Nouveautes“ sind, empfindlich unter einer Verschiebung der Jahreszeiten zu leiden. Die Neuheiten, die Mäntel, zeigen in diesem Jahre eine ganz besonders energisch ausgeprägte Form; so beherrscht die Idee der Pellerine alle Mäntel und Mantelets. Mit Pelz, Federn, Schmelz und großen Quasten besetzt, in tausenderlei Nüancen treffen wir sie an. Das Hauptmaterial, welches dabei zur Verwendung kommt, ist in diesem Winter vorzugsweise der Sammet, vor allem der schwarze schlichte Sammet; der gemusterte steht vollständig zurück, während eine reiche Damassirung bei Woll- und Seidenstoffen sehr beliebt ist. Die Sage von den flacher werden Aermeln, von dem Verschwinden der ungeheuern Bausche ist einstweilen nur Sage; nirgend, weder bei den Costümen, noch bei den Mänteln deutet etwas darauf hin. Es wäre auch gar zu vernünftig und zu traurig, wenn nicht irgendwo an einem Theil der Garderobe eine sinnlose Stoffanhäufung Platz fände. Bei den hübschen schlichten Röcken kann man es schon gestatten, gegen deren ehemaliger Ueberladung es ein bescheidenes Vergnügen ist, das obendrein alle breitschultrigen Frauen ein wenig zierlicher erscheinen läßt. Zum Garnieren der runden Filzhüte werden fast ausschließlich Federn verwendet, welche hübsche Mode den Preis derselben allerdings auf eine ungewöhnliche Höhe getrieben hat.

Daß die elegante Berliner Mode-Männerwelt augenblicklich eine sehr schöne Figur mache, kann man nicht behaupten, wenn man sie mit den überweiten an den Knöcheln zusammenschlagenden karrirten Beinkleidern in den kurzen Paletots daher kommen sieht. Der allgemein so beliebte, kurz geschnittene, am Kinn spitz zulaufende Vollbart nimmt der Erscheinung einen so großen Theil ihrer Individualität, daß leicht jemand, der nicht durch einen absonderlich hervorragenden Sinn für Physiognomien ausgezeichnet ist, — zwar nicht glauben kann, er begegne immer ein und demselben, denn dazu giebts der modernen Männer zu viele — aber doch, daß alle diese Herren einer Familie angehören.

Das deutsche Theater brachte in der letzten Woche ein Trauerspiel des bekannten und beliebten Lustspieldichters Franz v. Schönthan: „Das goldene Buch“. Das Publikum lehnte jedoch die Tragödie Schönthans gänzlich ab, so daß das deutsche Theater mit den übrigen Bühnen Berlins das gleiche Schicksal erfuhr, daß nämlich ein Unstern über den diesjährigen Neuaufführungen waltet. Ihnen die Fabel eines Stückes, welches kaum seine Wiederholung erleben dürfte, mitzutheilen, lohnt nicht der Mühe; sagen will ich nur noch, daß Darstellung und Regie nach Möglichkeit, wenn auch vergebens, bestrebt waren, dem Drama Erfolg zu verschaffen.

Die königliche Hofschauspielerin Marie Seebach, die in dem Stück „die Augen des Herzens“ eine Blinde darzustellen hatte, hatte in der städtischen Blinden-Anstalt ihre Studien hierzu gemacht. Um sich den armen Blinden, deren Unglück ihrer Kunst gedient hatte, dankbar zu erweisen, von denen sie erfahren, daß sie eine besondere Vorliebe für Declamation haben — nicht anders wie alle übrigen Leute, wenn eine Seebach declamirt — beschloß sie, der Blinden-Anstalt einen Nachmittag zu schenken und dort mehrere Sachen vorzutragen, unter andern „Die Wallfahrt nach Kevelaar“, Wildenbruchs „Schön Adelheid“, den „Erlkönig“, Scenen aus „Maria Stuart“, der „Jungfrau“ und mehreres andere. Gewaltig wirkte der Vortrag, ein eifriger lauschendes Publikum hat Marie Seebach wohl kaum je gehabt. Mit rührendem Ausdruck dankten die Blinden der Künstlerin. Das Beispiel der Seebach sollte andere Künstler anspornen, ein Gleiches zu thun.

Die Berner führten sofort die Reform ein. Priester und Mönche flohen. Die Bilder wurden aus den Kirchen entfernt und verbrannt, reformirte Pastoren wurden eingesetzt. Clément Minod war der erste Pastor von Chateau d'Oex, und bald waren die Bewohner des Ländchens die treuesten Bekenner des evangelischen Glaubens, wie sie es sind bis auf den heutigen Tag.

Bern setzte Vögte ein, meist auf je sechs Jahre. Der vierte, Johann von Erlach, ließ 1570 das Schloß Rougemont an Stelle des ehemaligen Klosters erbauen, ebenfalls Kirche und Pfarrhaus daselbst errichten. Im ganzen scheint die Verwaltung dieser Berner Vögte eine sehr gute und verständige gewesen zu sein. Namentlich sorgten sie für gute Schulen, in denen les bonnes moeurs, gute Sitten gelehrt wurden. Die Erziehung war streng religiös. Die Bewohner murrten aber doch wieder über hohe Abgaben.

Der Einfluß der französischen Revolution drang auch in dieses stille Thal. Als Bern von den Franzosen genommen war, pflanzten die Leute im Pays-d'en-haut den Freiheitsbaum auf, zu Chateau d'Oex am 9. März 1798, und General Brune, der französische Oberbefehlshaber in Helvetien forderte sie auf, „auf die Freundschaft der großen Nation zu zählen". Die Haute Gruyère wurde dem Bezirk zugetheilt, dessen Hauptort Lausanne sein sollte, und erhielt die Farben des Waadtlandes, grün und weiß. Da sagten die Leute: La grue a survécu à l'ours, der Kranich hat den Bären überlebt, denn sie führten nun wieder ihr altes Wappen. Mit dem Waadtlande blieb das Pays-d'en-haut auch nach dem Aufhören der Franzosenwirthschaft vereinigt, obschon es mit dem übrigen Theil des Cantons nur durch die oben erwähnte Straße durch la Gorze du Pissot über les Mosses verbunden wird und seiner geographischen Lage nach eher entweder zum Canton Freiburg gehören sollte, der das untere Sarinethal hat, oder zum Canton Bern, zu dem das obere gehört. Allein Religion, Sprache und Sitte machen die Vereinigung mit Waadt wünschenswerther.

Das Pays-d'en-haut hat 152 Qu.-Kilom. und umfaßt die Gemeinden Rougemont, Chateau d'Oex, La Rottinière und die Seitenthäler Etivaz mit Vertetamp und Hongrin. Die Sarine vom Sanetsch kommend durchströmt das Thal vom Vauel bis zur Tine. Die Gegend ist reich an Quellen. Lawinen richten nur selten Schäden an, da sie immer an bestimmten Stellen abstürzen, sie haben ihren parcours fixe, wie man es hier nennt.

Viele kleine Ortschaften liegen um die größeren her zerstreut. Der ganze Bezirk von Oex hat gegen 3000 Einwohner. Chateau d'Oex aber wird als Hauptort angesehen, obgleich der Kern des Ortes nur etwa 40 Häuser mit gegen 300 Einwohnern zählt. Allein die beiden Vororte La Villa d'Oex und Les Bossont hängen damit zusammen und bilden ein großes Ganzes. Der Ort wurde oft von Feuersbrünsten heimgesucht und brannte 1800 zum größten Theil ab, wurde aber 1801 fast ganz neu aufgebaut. — Der Boden ist vorwiegend Weideland, auch wird viel Gemüse angebaut, namentlich Bohnen, dagegen nur wenig Hanf und Flachs, auch wenig Getreide. Noch immer ist viel Wald vorhanden Rothtannen: Edeltannen und Lärchen; leider aber ist er in letzter Zeit stark gelichtet worden.

Wahrhaft erstaunlich ist es, wie viel in dieser Gegend für das Schulwesen gethan wird. Außer der Nationalvolksschule hat auch die Eglise libre ihre Schule, ferner besteht ein Kindergarten und eine Kleinkinderschule in Chateau d'Oex. Der besondere Stolz des Ortes aber ist das Collége, 1848 gegründet aus dem Vermächtnisse des Bürgers Henchoz. Dieser hatte in seinem Testament 1806 eine ansehnliche Summe zu diesem Zwecke hinterlassen, die so lange anwachsen sollte, bis sie zur Gründung und Erhaltung einer höheren Lehranstalt genügte. Jetzt besteht das Collége aus zwei Abtheilungen, einer technischen und einer lateinischen, und hat fünf akademisch gebildete Professoren und einige dreißig Schüler.

Chateau d'Oex hat einen lieblich anmuthenden Charakter, so recht geeignet zu einem stillen Sommeraufenthalt, doch nichts von alpiner Großartigkeit. Man sieht keine Schneehäupter, wenn auch imposante Felsgebilde. Die Luft ist sehr mild und kann im Sommer recht heiß werden. Eine große Plage sind die vielen unverschämten Stechfliegen.

Als Sommeraufenthalt wird der Ort von Engländern bevorzugt, die hier eine Kirche und ihren lacon tennis coudet haben — beides unerläßlich, um sich at home zu fühlen. An Fremdenpensionen ist Ueberfluß. Wir befanden uns sehr wohl in der reizend gelegenen Pension Martin aux Bossont.

Die Aussicht von dem Kirchenhügel ist entzückend. Von dort gen Osten gehts nach Rougemont und Gessenay (Saauen), gen Westen nach La Rossinière, la Tine und la Basse Gruyère, der schon zu Freiburg gehört; bei les Moulins gen Süden nach la Gorze du Pissot und les Mosses. Im Norden schließen die Berge ab, la Chaine de Cray mit dem höchsten Gipfel Vanil noir (schwarzer Fels). Die Pointe de Cray ist 2074 Meter, die Hochmatt 2158 Meter hoch.

Der Cray wird seiner schönen Aussicht wegen oft bestiegen, der Aufstieg ist nicht übermäßig schwer und sehr lohnend.

Höchst imposant ist die Kette der Gummfluh, sie bildet ein Hufeisen, das beim Rocher plat beginnt und beim Rocher du Midi endet. (Schl. f.)

Bilder aus Alt- und Neu-Japan.

VII. Ein japanischer Apostel.

Seit Japan vor der Ueberlegenheit des Westens widerwillig seine Thore erschließen mußte, wurden die einsichtigsten und vaterlandsliebendsten seiner Söhne von der Frage bewegt: Wie kann auch unser Volk solche Schiffe, Kanonen, Eisenbahnen und Telegraphen erlangen? Die Tieferblickenden merkten bald, daß die äußeren Macht- und Culturmittel allein nicht hinreichen, um ein nichtchristliches Volk den christlichen Culturvölkern ebenbürtig zu machen. Ihnen verwandelte sich jene Frage in die andere: „Wo liegt die Lebenswurzel dieser Cultur, die uns fast ohne Schwertschlag besiegt hat?" Es war ein Japaner, der vor anderen diese Frage gestellt, die richtige Antwort gefunden und diese für sein Land zu verwerthen, eine ganze Lebensarbeit eingesetzt hat. Dieser Mann war Nisima: er erkannte als das wahre Mittel, sein Vaterland zu civilisiren, das Christenthum.

An erneuten Versuchen, das Christenthum in Japan heimisch zu machen, hatte es das Abendland seit Perrys Expedition nicht fehlen lassen; die ersten Niederlassungsverträge seit 1859 hatten fast unmittelbar die Errichtung von Missionsstationen zur Folge; am stärksten und wirksamsten betheiligten sich die protestantischen Missionsgesellschaften Amerikas, wie denn überhaupt der Protestantismus dem denkenden japanischen Volksgeist am meisten entspricht. Indeß die Schwierigkeiten waren unermeßlich: noch gährte fort der alteingewurzelte Haß und Argwohn gegen das Christenthum, noch schaute das Verbot der „verruchten Sekte" von den Anschlagbrettern an jeder Straßenecke, an jedem Kreuzwege todtdrohend auf die Vorübergehenden herab, noch ließ die Furcht vor den Spähern der Regierung jede Annäherung an einen Missionar als gefährlich erscheinen, und auch die Aufklärungsregierung*) des Mikado hatte das Verbot nicht aufgehoben, sondern ausdrücklich erneut. Noch von 1868 bis 1872 hatten zahlreiche japanische Katholiken, Nachkömmlinge der Jesuitenmission im 16. und 17. Jahrhundert, die in der Nähe Nagasakis in stiller Verborgenheit aufgetaucht waren, um ihres Glaubens willen Gefängniß, Zwangsarbeit und Verbannung auf sich zu nehmen, und der japanische Diener eines protestantischen Missionars starb 1872 nach anderthalbjähriger Haft im Kerker, weil man bei ihm Stücke einer japanischen Bibelübersetzung gefunden hatte. Unter diesen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, wenn protestantischerseits erst 1864 — fünf Jahre nach dem Wiederbeginn der Mission — die erste Japanertaufe vollzogen wurde, und zwar an einem Sterbenden, der irdische Richter nicht mehr zu fürchten hatte; erst das Jahr 1872 brachte die Bildung der ersten protestantischen Gemeinde, sie constituirte sich zu Yokohama aus elf Mitgliedern. Zwar wurden die Strafedicte gegen die Christen 1873 von den Anschlagbrettern zurückgezogen, und es bedeutete wenig, wenn die Regierung erklärte, sie seien nur entfernt worden, weil jedermann sie kenne, wie die Gesetze gegen Räuber, Brandstifter und Mörder: man wußte sehr wohl, daß die Regierung sie den Blicken des Volks entrückt hatte, um sie in Vergessenheit zu bringen und so thatsächlich außer Kraft zu setzen, ohne durch ausdrückliche Aufhebung die noch große Zahl der Christenhasser zu reizen. Auch wuchs die Zahl der Missionare und ihrer Anhänger seitdem ersichtlich, besonders rührig zeigte sich die Missionsgesellschaft, welche noch heut in Japan die stärkste ist, der Amerikanische Board. Aber ihre durchschlagendsten Erfolge und ihren hervorragenden Einfluß, man kann sagen, einen großen Theil ihrer Popularität selbst in den Kreisen Solcher, die dem Christenthum persönlich noch fernstehen, verdankt gerade diese Missionsgesellschaft und die protestantische Mission überhaupt neben ihren eigenen höchst anerkennungswerthen Leistungen in erster Linie der Hingebung und Thatkraft und vor allem der geistes- und glaubensmächtigen Persönlichkeit eines Japaners: es ist der schon vorhin genannte Nisima, den man nicht mit Unrecht als den Apostel Japans bezeichnet hat.

Er wurde 1843 als der Sohn eines Samurai geboren, befehligte schon als Jüngling im Auftrage seines Daimyo eine Djunke, welche den Verkehr zwischen den geöffneten Vertragshäfen vermittelte, und hatte dadurch Gelegenheit, die Fremden kennen zu lernen und sich ihre Sprache, insbesondere das Englische anzueignen. Bald entbrannte sein Herz von Sehnsucht, die Wunder des Westens zu schauen. Auch war ihm der geographische Leitfaden eines Missionars in die Hände gefallen, der — merkwürdig genug — mit den Worten anfing: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." An seine Shinto- und Buddhagötter hatte sein denkender Geist bereits den Glauben verloren: so trieb es ihn unwiderstehlich von dem Gott der Christen Näheres zu hören. Noch war das Verlassen des Landes mit dem Tode bedroht, auch sein Daimyo und sein Vater verweigerten die Erlaubniß zu einer Reise nach dem Abendlande. Aber, dem übermächtigen Drange folgend, die Cultur und den Gott jenseit des Oceans kennen zu lernen, floh er 1864 von Hakodate auf Yezo bei Nacht auf ein russisches Schiff, das nach Shanghai fuhr, und erhielt von hier durch einen mitleidigen Schiffscapitän gegen persönliche Dienstleistungen freie Fahrt nach Boston. Dort nahm ihn ein reicher Kaufmann, ein eifriges Mitglied des amerikanischen Board, an Kindes Statt an und ließ ihn nach seinem Wunsch Theologie studiren. Von dem eben in Boston angekommenen Jüngling wird uns das bezeichnende Gebet berichtet: „Gott, wenn du Ohren hast zu hören, erhöre meine Bitte: hilf mir die Bibel lesen zu lernen und durch die Bibel civilisirt zu werden." Als 1871 eine große japanische Gesandtschaft unter dem berühmten Staatsmann Iwakura Amerika und Europa bereiste, diente er als Dolmetscher, nachdem er für seine unerlaubte Flucht ausdrücklich Begnadigung erhalten. Ein Gedanke nun war es, der durch alle Eindrücke seiner Reise in Amerika und Europa wieder und wieder vor seine Seele gestellt ward: „Die ganze Bildung des Westens beruht auf Christenthum und christlicher Erziehung, wahre Cultur kann auch Japan nur durch christliche Erziehung, christliche Schulen erlangen." Er entschloß sich, Missionar des amerikanischen Board zu werden und die Christianisirung seines Landes zu seiner Lebensaufgabe zu machen. Als er in einer Missionsversammlung zu Rutland 1874 mit anderen Missionaren des Board feierlich nach Japan abgeordnet wurde, hielt er plötzlich, wie von einer Eingebung getrieben, eine ergreifende Ansprache, in der er unter Thränen bat, man solle ihm helfen, für Japan eine wissenschaftliche christliche Schule zu errichten, ähnlich derjenigen, in der er seine Ausbildung empfangen. Ueber 3000 Dollars wurden sofort gezeichnet. Der erste Weg Nisimas bei seiner Ankunft in der Heimath war der zu seinen Eltern, die er schnell versöhnte und später für das Christenthum gewann. Schon im November 1875 eröffnete er im Verein mit dem Board die berühmte Doshishaschule — Gymnasium mit theologischer Bildungsanstalt — zu Kyoto. Sie begann mit sechs Schülern in einem schuppenartigen Gebäude, heut zählt sie über 900 Schüler und Schülerinnen und umfaßt eine ganze Welt von stattlichen Gebäuden und Anstalten, eine theologische Facultät, Wohn- und Schlafräume für die Alumnen, eine große Lesehalle und Bibliothek, eine Kapelle, eine Bildungsanstalt für Krankenpflegerinnen und in allerneuster Zeit auch Facultäten für Medizin, Literatur, Rechtswissenschaft und Philosophie, mit anderen Worten eine vollständige Universität. Zu einer solchen seine Anstalt auszubauen, daran hat Nisima mit fieberhafter Thätigkeit seine letzten Kräfte gesetzt und geradezu dadurch aufgezehrt: er starb schon 1890 in einem Alter von 47 Jahren, auch von nichtchristlichen Japanern aufs tiefste beklagt. Die tüchtigsten japanischen Prediger, deren es bereits eine große Anzahl giebt, sind unter seinem Einfluß gebildet und bemühen sich, das Werk dessen fortzuführen, dessen wahrhaft christliche nnd apostolische Persönlichkeit selbst unersetzlich ist.

*) Die Regierungsperiode des jetzigen Mikado heißt „Meiji", d. h. „Erleuchtete Regierung."

Die Verhandlungen des Vereins für die Förderung des Unterrichts in der Mathematik und in den Naturwissenschaften zu Braunschweig vom 4. bis 6. Oktober d. J.

Schon lange herrscht in den Kreisen der Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften das sehr ernste Bestreben, den Unterricht in ihren Fächern den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend zu vervollkommnen und demselben auch im Organismus unserer Anstalten die Anerkennung zu verschaffen, welche er in unserem Jahrhundert beanspruchen muß, das sein Gepräge hauptsächlich dem Fortschritt der Naturwissenschaften verdankt. Dieses Bestreben hat neuerdings zur Gründung des „Vereins für die Förderung des Unterrichts in der Mathematik und in den Naturwissenschaften" geführt. Derselbe trat am 5. Okt. d. J. zu Braunschweig ins Leben und förderte an diesem und dem folgenden Tage seine Zwecke in reger Thätigkeit, sowohl in zwei allgemeinen, als auch in mehreren zu verschiedenen Stunden tagenden Abtheilungssitzungen. Für letztere lagen die folgenden Stoffe zur Behandlung vor und wurden zum größten Theil in eingehender, auf die Erfahrung fußender und deshalb besonders lehrreicher Weise behandelt.

Hildebrandt-Braunschweig: Ein neuer Kegelschnitts-Zirkel. — Krumme-Braunschweig: In den Lehrplänen der höheren Schulen sind diejenigen Fächer in enge Beziehung zu einander zu setzen, denen die Ausbildung der Raumanschauung als gemeinsame Aufgabe zufällt. — Richter-Wandsbeck: Das Verhältniß der Mathematik zu den Naturwissenschaften im Lehrplane des Gymnasiums.

Elster und Geitel-Wolfenbüttel: Die Entladung negativ elektrisirter Metallflächen durch Belichtung; Versuche über die Elektricitäts-Entwickelung bei Tröpfchenbildung; Ueber die Verwendung von Wasserstrahlen als elektrische Duplicatoren. — Fenkner-Braunschweig: Vorführung einiger neueren Apparate für den Unterricht in der Physik. — Poske-Berlin: Anleitung der Schüler zu physikalischen Versuchen.

Levin-Braunschweig: Einige chemische Versuche zur Erklärung der Pflanzenernährung und der Gährung. — Petzold-Zerbst: Geologie auf der Schule? — Schwalbe-Berlin: Die naturwissenschaftlichen Lehrmittel; Ueber Feriencurse.

Fricke-Bremen: Die Verwendbarkeit und die Wichtigkeit biologischer Gesichtspunkte im naturgeschichtlichen Unterrichte.

Lehmann-Münster: Die Vorbildung der Lehrer der Erdkunde auf der Universität. — Petzold-Braunschweig: Vorführung einiger Apparate für den Unterricht in der astronomischen Geographie.

Ueber die wichtigsten Verhandlungen in den allgemeinen Sitzungen entlehnen wir dem Geschäftsberichte aus dem „Braunschweiger Tageblatte" vom 7. Oktober das Folgende:

Das Ergebniß der Besprechungen über die neuen preußischen Lehrpläne wurde in Form folgender Thesen festgestellt. Betreffs des mathematischen Unterrichts: 1) Im Interesse des beim Verlassen der Untersecunda zu erzielenden Bildungsabschlusses liegt es, daß auf die lediglich praktischen Zwecken dienende Einübung von Formeln und Rechnungsmethoden, deren innere Begründung erst auf höheren Klassenstufen erfolgt, verzichtet wird. 2) Der mathematische Unterricht des Gymnasiums kann seine Aufgabe nur bei Gewährung einer vierten wöchentlichen Unterrichtsstunde für die Tertien in genügendem Maße erfüllen. 3) Hinsichtlich der Auswahl des Lehrstoffes im einzelnen ist dem Lehrer, namentlich auf der obersten Klassenstufe, eine angemessene Freiheit zu gewähren. — Naturwissenschaften betreffend: 1) Dem mit der Reife für Obersecunda zu erlangenden Bildungsabschluß entspricht es, daß die leichteren Partien des physikalischen Schulpensums in einem wesentlich experimentell zu gestaltenden vorbereitenden Lehrgange behandelt werden. Ein innerlicher Erfolg dieser Maßregel ist indessen nur dann zu erhoffen, wenn diesem vorbereitenden Cursus, auch auf dem Gymnasium, wo demselben zugleich die Einführung in die Elemente der Chemie zufallen würde, in zwei vollen Jahrgängen (Obertertia und Untersecunda) je drei wöchentliche Unterrichtsstunden zugewiesen werden. (Ueber die letztere These entspann sich eine Debatte, da verschiedene Redner der Ansicht waren, daß man nur zwei Stunden wöchentlich verlangen sollte, doch erklärte man sich mit großer Mehrheit für drei Stunden; die übrigen Thesen wurden einstimmig angenommen.) 2) Es ist erforderlich, daß der schon bisher sehr beschränkte naturbeschreibende Unterricht, dessen Unzulänglichkeit für die späteren naturwissenschaftlichen und medizinischen Studien schon jetzt beklagt wird, an den Gymnasien und den Realanstalten keinerlei Verminderung erfährt. Vielmehr ist seine Fortführung bis zum Abschluß der Schule in hohem Maße wünschenswerth. 3) Im Interesse des chemischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts liegt es, daß derselbe, wenn irgend möglich, durch fachlich dafür vorgebildete Lehrer ertheilt wird. (Diese Thesen fanden wieder einstimmig Annahme.) 4) Der Bedeutung der Naturwissenschaften im Lehrplan der höheren Schulen entspricht es, daß dieselben auch in der Prüfung vertreten sind. (Ueber diese These entspann sich wieder eine längere Debatte, da verschiedene Redner der Ansicht waren, daß diese These keinen Fortschritt bedeute und auch wohl schwerlich Aussicht auf Verwirklichung habe, da man ohnehin die Zahl der Prüfungsfächer beschränken wolle. Die These wurde indeß mit knapper Mehrheit angenommen.) — Erdkunde betr.: In der Erdkunde ist nur dann ein den Bedürfnissen der Gegenwart wie den Bildungsaufgaben der höheren Lehranstalten entsprechendes Ergebniß möglich, wenn dieselbe in den Klassen von Sexta bis einschließlich Untersecunda mit je 2, in Obersecunda bis Oberprima mit je 1 selbständigen Lehrstunde für die Woche bedacht wird. (Diese These fand wieder einstimmig Annahme.) — Erwähnt sei auch noch, daß in einer Abtheilungssitzung über die Anwendung im mathematischen Unterricht in den höheren Lehr-Anstalten angenommen wurde: „Die Schüler höherer Lehr-Anstalten sind im allgemeinen noch zu wenig im Stande, das Mathematische in den sich ihnen im Leben darbietenden Erscheinungen zu erkennen, und zwar ist die Ursache davon vorzugsweise in dem Umstande zu suchen, daß die Anwendungen der mathematischen Theorien vielfach in künstlich gemachten Beispielen bestehen, anstatt sich auf Verhältnisse zu beziehen, welche sich in Wirklichkeit darbieten. Daher muß das System der Schulmathematik von vornherein, unbeschadet seiner vollen Selbständigkeit als Unterrichtsgegenstand, im einzelnen mit Rücksicht auf die sich naturgemäß darbietende Verwendung (Physik, Chemie, Astronomie ꝛc. und kaufmännisches Rechnen) aufgebaut werden. Die demgemäß heranzuziehenden Beispiele sollen die Schüler in solchem Grade daran gewöhnen, in dem sinnlich Wahrnehmbaren nicht nur Qualitatives, sondern auch Quantitatives zu beobachten, daß ihnen eine solche Beobachtungsweise dauernd zum unwillkürlichen Bedürfniß wird." — In der allgemeinen Sitzung hielt, nachdem die Thesen über die Lehrpläne erledigt waren, Prof. Bail-Danzig einen sehr anregenden Vortrag über „Werth des naturgeschichtlichen Unterrichts auf höheren Schulen und praktische Gesichtspunkte für seine Behandlung".

Selbstverständlich fand zwischen den Mitgliedern der Versammlung, welche zum großen Theile schon am 4. Oktober zusammentrafen und auch außerhalb der Sitzungen in beständigem Verkehr blieben, ein sehr anregender Gedankenaustausch statt, auch lernten dieselben die Sehenswürdigkeiten der alterthümlichen Stadt und ihre an vortrefflichen Sammlungen reiche technische Hochschule und deren botanischen Garten unter liebenswürdiger, sachkundiger Leitung kennen.

Die Wahl als Vorstandsmitglieder des Vereins haben angenommen die Herren: Director Dr. Krumme-Braunschweig, Herr Director Professor Dr. Bernhard Schwalbe-Berlin, Inspector Prof. Dr. Kramer-Halle, Universitätsprofessor Dr. Detmer-Jena und Herr Oberlehrer Dr. Pietzker-Nordhausen. An letzteren sind die Anmeldungen zum Vereine unter gleichzeitiger Einsendung des Jahresbeitrages von 3 Mark zu richten, für welchen gleichzeitig Anspruch auf die vom Vereine herauszugebenden Drucksachen erworben wird.

Zur Mitgliedschaft berechtigt sind nach den angenommenen Satzungen alle Lehrer an höheren Schulen und an Hochschulen, sowie sonstige Freunde der Vereinsbestrebungen.

Die nächste Versammlung findet in den Michaelsferien 1892 in Berlin statt und dürfte eine äußerst fruchtbringende werden.

Literarisches.

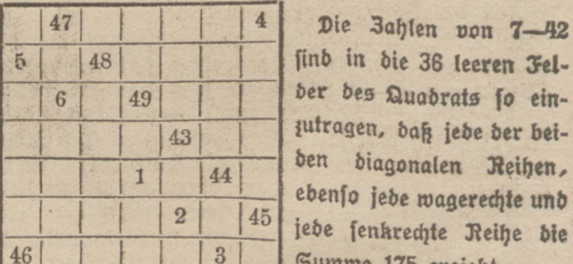
* **„Evangelische Rundschau"** (herausgegeben von Archidiakonus Bertling, Verlag von A. W. Kafemann, Danzig) Nr. 42 enthält: Die Reformation und ihre Segnungen I. — Eine Warnung. — Kirchliche Tagesgeschichte. Deutschland: Das Jahresfest des „Allgem. evangelisch-protestantischen Missionsvereins". Offene Aussprache. Preußen: Statistisches über die Mischehen. Unbegreifliche Aenderung an einer kaiserlichen Botschaft. Berlin: Jahresfrist der Diakonissen-Anstalt Bethanien. Abordnung einer Diakonissin nach Ostafrika. Ostpreußen: Tagesordnung für die diesjährige Pastoral-Conferenz und Congreß für innere Mission in Königsberg. Der neue Vorsitzende des Vorstandes am Krankenhause der Barmherzigkeit. Abnahme der littauischen Sprache. Rheinland u. Westf.: Jubiläum. Braunschweig: Vermächtniß. Baiern: Das Jahresfest des Landesvereins für innere Mission in Nürnberg. Die Constituirung des Pfarrvereins. Erweiterung der Neuendettelsauer Anstalten. Bemerkenswerthe Erscheinung im Münchener Schulwesen. Die Einweihung des „Evangelischen Vereinshauses" in Nürnberg. Großherzogthum Baden: Die südwestdeutsche Conferenz der Freundinnen junger Mädchen. Das Jahresfest der Karlsruher Diakonissenanstalt. Jahresfest des badischen Landesvereins des evangelischen Bundes in Heidelberg. Bremen: Stiftung für Arbeiter. Oesterreich-Ungarn: Beschluß in Betreff der Theilnahme an der Landessynode. Schweiz: Das Werk an den Fremden und für eine Heimath. Frankreich: Bibelverbreitung auf der französischen Marine. Statistisches über die evangelische Kirche. Traktatverbreitung unter den Kutschern. Die Bischöfe gegen die Regierung. England: Der Congreß der englischen Staatskirche. Feierliche Aussendung von 107 Missionaren. Lady Somerhets Reise. Thätigkeit der britischen Bibelgesellschaft. — Kirchliches aus der Provinz. — Kirchliche Nachrichten. — Vermischtes. — Bücherschau.

Räthsel.

I.

Sobald im Frühling Luft und Wind
Nur die vier ersten Zeichen sind,
Zieht jubelnd aus dem dumpfen Haus
Zu den zwei letzten man hinaus.
In Deutschland sucht das ganze Wort;
Es ist ein wohlbekannter Ort.
Doch manchem Leser als gewandter
Und witz'ger Autor noch bekannter.

II. Magisches Zahlenquadrat.



	47					4
5		48				
	6		49			
				43		
			1		44	
				2		45
46					3	

Die Zahlen von 7—42 sind in die 36 leeren Felder des Quadrats so einzutragen, daß jede der beiden diagonalen Reihen, ebenso jede wagerechte und jede senkrechte Reihe die Summe 175 ergiebt.

III. Homonym.

Die meisten Herr'n — die jungen jedenfalls —
Sie wollen, wenn die Tanzesweisen tönen,
Das Wort, das ich euch geb' zu rathen, als
Infinitivus bei den holden Schönen.

Manch Tänzer strebt, mehr als der Dame lieb,
Als Substantiv das Wort ihr zu erzeigen;
Doch wenn er es mit ihr als Particip,
Wird kaum in ihrer Gunst er höher steigen. M. H.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19164.

1. Weinlese. 2. Haarbeutel. 3. Gehalt.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Werner Z., Robert und Ida Sander, Elise Janotta, Herma und Emmi v. K., Karl W.; sämmtlich aus Danzig. Sophie und Kunigunde Krause aus Raikau, Friedrich S. aus Neustadt und H. P. aus Lauenburg.

Richtige Lösungen gingen ferner ein: Erna B. (2.), Franz B. (2.), Albrecht v. Sch. (2.).

Herrn Bauführer Michna-Dt. Eylau: Dr. H. befindet sich auf einer Urlaubsreise in Ober-Italien.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. Oktober. Wind: N.

Angekommen: Benwell (SD.), Profit, Troon, Kohlen. — Ernst, Wallis, Lübeck, — Heinrich u. Anna, Borgwardt, Flensburg, Ballast. — Posthalter J. C. Wahl, Lassow, Sunderland, Kohlen. — Marie, Wichmann, Jasmund, Kreide.

Gesegelt: Elise Linck, Falcke, Bordeaux, Holz. — Zoppot (SD.), Scharping, Leer, Getreide. — Wilhelm (SD.), Dahmke, Kiel, Holz und Güter. — Arthur (SD.), Paaske, Stettin, Holz.

Im Ankommen: 3 Barken, darunter „Vera", Banselow, und „Friedrich der Große", Böhrendt, 1 Brigg, 1 Schooner.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Hofheinz a. Sührt, Ingenieur. Rechtern a. Berlin, Wirkl. Admiralitätsrath. Schuhm a. Buckelberg, Major a. D. v. Kwietzinsky a. Warschau, Ingenieur. v. Jezierski a. Warschau, Ingenieur. Neumann a. Hannover, Rittergutsbesitzer. Richter a. Essen, Fabrikant. Bing a. Augsburg, Baumeister. Dannenberg a. Emden, Baurath. Adler a. Bremen, Breitling a. Berlin, Rahn a. Stutthof, Jürgens a. Wernigerode, Finckh a. Pforzheim, Reil a. Leipzig, Meyerhof a. Berlin, Langbein a. Magdeburg, Fränkel a. Berlin, Arnstein a. Berlin, Ruhm a. Tiegenhof, Schneidemühl a. Neuteich, Erlanger a. Frankfurt a. M., Peiser a. Breslau, Bodenberg a. Gotha, Kramer a. Posen, Birnbaum a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. John a. Berlin, Romey a. Berlin, Portwann a. Crefeld, Sieber a. Stettin, Klein a. Berlin, Engelke a. Berlin, Mander a. Berlin, Peter a. Berlin, Chattlasch a. Berlin, Warschauer a. Crefeld, Dreßler a. Berlin, Edlich a. Leipzig, Lemberg a. Berlin, Joesten a. Fraulauter, Kertscher a. Reichenau, Franke a. Nürnberg, Löwenthal a. Berlin, Tepper a. Berlin, Pincus a. Berlin, Nußbaum a. Nürnberg, Hoff a. Berlin, Quartiermeister a. Berlin, Biel a. Frankfurt a. M., Quastenberg a. Lauenberg, Voge a. Bielefeld, Kaufleute.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Concursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns **Ludwig Eduard de Beer** sollen die zur Concursmasse gehörigen Grundstücke 1. Stadtgebiet niedere Seite Blatt 11, 2. Altschottland Blatt 73

am 14. Dezember 1891,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42, zwangsweise versteigert werden.

Die Grundstücke sind und zwar ad 1 mit 30,30 M Reinertrag und einer Fläche von 0,7927 Hektar zur Grundsteuer, mit 1780 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, ad 2 mit einer Fläche von 0,1165 Hektar und 4,89 M Reinertrag zur Grundsteuer veranlagt. (789

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. Dezember 1891,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 17. Oktober 1891.

Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsbesitzers **Reinhold Boettcher** aus Sprauden ist am 1. Oktober 1891, Nachmittags 1 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Concurs - Verwalter: Landgeschworener **Correns** in Richtsfelde.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 12. November 1891.

Anmeldefrist für Concursforderungen bis zum 5. November 1891.

Zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen Termin den

13. November 1891,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst.

Mewe, den 1. Oktober 1891.

Dommer, (9220

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Behufs Verdingung der Lieferung des Bedarfs an Kartoffeln für die Städtischen Lazarethe und das Arbeitshaus für den Zeitraum bis incl. 31. Juli 1892 im Gesammtbetrage von ungefähr 152000 kg haben wir einen Termin auf

Montag, 2. Novbr. cr.,

Vormittags 11 Uhr,

im Städtischen Arbeitshause, Töpfergasse Nr. 1/3, anberaumt, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen für die Interessenten zur Einsicht und Unterzeichnung ausgelegt sind. (834

Danzig, den 24. Oktober 1891.

Die Commission für die Städtischen Kranken-Anstalten und das Arbeitshaus.

Bekanntmachung.

Die dritte Polizei-Sergeantenstelle, mit welcher die Geschäfte des Gefangenenwärters und Rathhaus-Kastellans verbunden sind, soll schleunigst anderweitig zunächst auf sechsmonatliche Probezeit besetzt werden.

Mit der Stelle ist ein Baargehalt von 600 M, 200 M garantirte Nebeneinnahmen und freie Wohnung im Rathhause im Werthe von 100 M verbunden.

Bewerber, unter denen civilversorgungsberechtigte bevorzugt werden, fordern wir auf, sich innerhalb 14 Tagen bei uns zu melden. (735

Neustadt Westpr., den 19. Oktober 1891.

Der Magistrat.

Pfandleihauction.

Dienstag, d. 27. Oktober cr., Vormittags 9 Uhr, Milchkannengasse Nr. 15 bei Herrn **A. Grünthal.** Pfandnummern von Nr. **55000 bis 59337.** (9524

W. Ewald,

Königl. vereid. Auctionator und Gerichts-Taxator.

Schon nächste Woche

Montag und folgende Tage

Ziehung.

Grosse Geld-Lotterie d. Elektrotechn. Ausstell. Frankfurt a. M.

4170 Geldgewinne, darunter

das große Loos 100,000 Mark

und sonstige Haupttreffer von

50,000 Mk.
20,000 Mk.
10,000 Mk.

u. s. w., u. s. w.

Ganze **Original-Loose** à **5 Mark** versendet noch

(Porto und Liste 20 Pf. extra)

die Elektrotech. Ausstellung,

Lotterie-Abtheilung,

Frankfurt a. Main.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Gewinne I. Klasse.		
1 à	150000 Mk.	= 150000 Mk.
1 -	75000 -	= 75000 -
1 -	50000 -	= 50000 -
1 -	30000 -	= 30000 -
1 -	15000 -	= 15000 -
2 -	10000 -	= 20000 -
3 -	5000 -	= 15000 -
10 -	3000 -	= 30000 -
50 -	1000 -	= 50000 -
100 -	500 -	= 50000 -
240 -	300 -	= 72000 -
500 -	200 -	= 100000 -
1000 -	100 -	= 100000 -
4000 -	42 -	= 168000 -
5910 Gew.		= 925000 Mk.

Deutsche Antisklaverei-Lotterie.

Ziehung I. Klasse 24.—26. November cr.

Originalloose I. Klasse 1/1 21 M. 1/2 10 1/2 M. 1/10 2,10 M.

Antheil-Voll-Loose an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen in sortirten Nummern

10/20 24 M. 10/40 12 M. 10/80 6 M. für beide Klassen giltig.

Porto und Liste 50 Pf. Einschreiben 20 Pf. extra.

J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.

Reichsbank-Giro-Conto. Telegr.-Adr.: Glücksurne Berlin. (327)

Gewinne II. Klasse.		
1 à	600000 Mk.	= 600000 Mk.
1 -	300000 -	= 300000 -
1 -	125000 -	= 125000 -
1 -	100000 -	= 100000 -
1 -	50000 -	= 50000 -
1 -	40000 -	= 40000 -
1 -	30000 -	= 30000 -
3 -	25000 -	= 75000 -
4 -	20000 -	= 80000 -
6 -	10000 -	= 60000 -
20 -	5000 -	= 100000 -
30 -	3000 -	= 90000 -
50 -	2000 -	= 100000 -
12900 -	zusammen	1325000 -
13020 Gew.		= 3075000 Mk.

Mark 150000, 100000 Mark.

75000, 50000, 30000, 2 × 20000 etc.

Nur baare Geldgewinne

werden gewonnen, und versende ich prompt nach Eingang:

Rothe + Geld-Lotterie. Ziehung schon am 28. Oktober. a Loos Mk. 3; 1/2 1,50; 1/4 1,00. Porto und Liste 30 Pf.

Frankfurter Geld-Lotterie. Ziehung am 2. November 1891. a Stck. 5 Mk. 1/2 Loos 2,50 Mk.; 1/8 0,75 Mk. Porto und Liste 30 Pf.

Georg Joseph, Bank- und Lotterie-Geschäft. Berlin C., Jüdenstraße 14.

Telephon V. 3910. Telegramm-Adresse „Dukatenmann" Berlin. (9219

Deutsche Antisklaverei-Geld-Lotterie.

200 000 Loose in zwei Ziehungen mit 18 930 Gewinnen im Betrage von

4 Millionen Mark

ohne jeden Abzug bei der Nationalbank für Deutschland in Berlin W. zahlbar.

Hauptgewinne M 600 000, 300 000, 150 000, 125 000, 100 000, 75 000 ꝛc.

Original - Loose 1. Klasse: 1/10, 2/10, 3/10, 1/2, 1/1 zur Zieh. am 24.—26. Novbr. 1891 = **2,10 4,20 6,30 10,50 21,— Mark.**

Jeder Inhaber eines Looses erster Klasse hat das Recht, dasselbe gegen Zahlung des Renovationsbetrages bis 4. Januar 1892 zu erneuern. Die in erster Klasse gezogenen Loose fallen in zweiter Klasse aus.

Carl Heintze, General-Debiteur, **Berlin W., Unter den Linden 3.**

Die Bestellungen sind auf dem Coupon der Postanweisungen niederzuschreiben und sind 10 ₰ für Porto und 20 ₰ für eine Gewinnliste mehr einzuzahlen. (34

Als Ergänzung des vor Jahresfrist vollständig gewordenen Hauptwerkes erschien:

Erstes Jahres-Supplement

zu

Meyers Konversations-Lexikon.

Meyers Konversations-Lexikon, *4. Auflage,* vollständig in 16 Bänden und 1 Ergänzungs-Registerband, fein in Halbfranz geb. Preis 170 Mk., enthält 3700 Abbildungen im Text, 567 Illustrationstafeln, Karten und Pläne, davon 80 Chromodrucke, und darf als *das neueste, vollständigste und beste Werk seiner Art bezeichnet werden.*

Das **Jahres-Supplement** (fein in Halbfranz geb. Preis 10 Mk.) ist zunächst als wertvolle Fortführung des Hauptwerkes dazu bestimmt, dasselbe den Besitzern über die Dauer des Erscheinens hinaus auf dem Laufenden zu erhalten and somit vor dem Veralten zu bewahren, zugleich aber auch eine eigenartige selbständige

= *Encyklopädie des Jahres* =

für alle diejenigen, welche mit der Zeit fortzuschreiten und sich über alle Vorgänge und Fortschritte auf allen Gebieten des menschlichen Wissens und Könnens, über alle Geschehnisse, Entdeckungen und Erfindungen der jüngsten Zeit zu unterrichten gewillt sind.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern. Preis vierteljährlich Mk. 1,25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und **250** Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin** W, 35. — **Wien** I, Operngasse 3.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln ꝛc. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk., machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (8848

Geschlechtskrankheiten, Harnblasen- und Nervenleiden, Schwächezustände und Syphilis, behandelt gründlich und schnell Dr. Fodor, Berlin, Leipzigerstr. 96. (Auswärtige brieflich), discret.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das *gestörte Nerven- u. Sexual-System* sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. **Eduard Bendt,** Braunschweig.

Crém Ninon, Poudre Ninon macht Gesicht u. Hals blendend zart u. weiß. Lait de Lys (Lilienmilch), echt Specialität für den Teint, billigst zu haben i. Damen-Frisirsalon von **Jul. Sauer, Langgasse 52ᴵ.** Daselbst findet ein j. Mädchen Stellung als Lehrling. (867

Brosig's Mentholin erfrischendes, weltberühmtes Schnupfpulver bittet oft zu gebrauchen **Otto Brosig, Leipzig.** Erster und alleiniger Fabr. des echt. Mentholin. Gold. Med. Cöln 1890. Ehrendipl. London 1891.

Pianinos, von **380** M an, a 15 M monatl. Franco = 4 wöch. Probesend. **Fab. Stern, Berlin,** Neanderst. 16.

Beurre blanc i. z. verk. p. 5 Ltr.-Maaß M 1 Paradiesgasse 24.

Frankfurter Geld-Lotterie.

Gewinne	
1 à	100000 Mk.
1 -	50000 -
1 -	20000 -
1 -	10000 -
1 -	5000 -
5 -	1000 -
10 -	500 -
50 -	100 -
100 -	50 -
500 -	20 -
3500 -	10 -

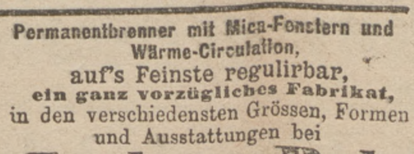
1/1 Loos 5,— Mk., 10/1 50,— Mk.
1/2 - 3,— - 10/2 28,— -
1/4 - 1,50 - 10/4 14,— -
1/8 - 1,— - 10/8 8,— -

Liste und Porto 30 Pfg.

Ziehung 2. November cr.

Leo Joseph, Bankgeschäft, Berlin W., Potsdamerstr. 71.

Telegramm-Adresse: **Haupttreffer Berlin.**



Junker & Ruh-Öfen

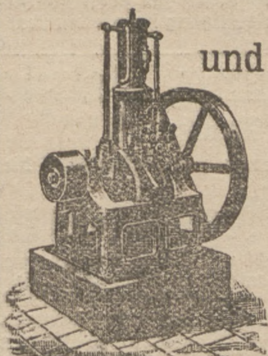
Permanentbrenner mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation, auf's Feinste regulirbar, **ein ganz vorzügliches Fabrikat,** in den verschiedensten Grössen, Formen und Ausstattungen bei

Junker & Ruh, Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparniss. Einfache und sichere Regulirung. Sichtbares und desshalb mühelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.

Ueber 40,000 Stück im Gebrauch. Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Alleinverkauf: Johannes Husens, Eisenwaaren-Handlung in Danzig. (9167



Victoria - Gas- und Petroleum-Motor.

2000 Pferdekr. im Betriebe. Einz. Specialität seit 5 Jahren. Deutsche Reichspatente 42414, 46351, 46436, 48633, 48849.

Auszeichnungen: Quedlinburg 1888. 1. Preis — Höchste Auszeich. — München 1888. Höchste Auszeichnung für Gasmotoren. Hannover 1889: 1. Preis. — Höchste Auszeichnung — Berlin 1889. Höchse Auszeichnung für Gasmotoren. Bremen 1890. Anerkennungs-Diplom. Cöln 1890 Goldene Medaille.

Illustrirte Preiscourante auf Wunsch.

Oscar & Robert Wilberg, Gasmotoren - Fabrik, Magdeburg - Sudenburg.

Vertreter für Danzig und Umgegend: (9833

M. J. Groth, Danzig, Vorst. Graben 15.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen, welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegt.

	Preis	Wohnung
M	288,00	Stube, Kab., Ent., Kamm. Hundegasse 53ᴵᴵ.
-	3600,00	Laden, 25 Mtr. tief. gr. Kell. Langenm. 32.
-	540,00	Laden nebst Wohnung Tobiasgasse 14.
-	246,00	2 Stuben, K., K., Bod. ꝛc. Bast. Aussprung 9ᴵ.
-	276,00	2 gr. Zimmer, Küche, Bod. Johannisg. 41ᴵᴵᴵ.
-	2300,00	7 Zimm. ꝛc., auch z. Geschäft, Langgasse 67ᴵ.
-	330,00	3 Zim., Bod., Kell., Wasserl. Stadtgebiet 3ᴵ.
-	150,00	1 Zimmer, K., K., Bod. Poggenpfuhl 53ᴵᴵᴵ.
-	700,00	4 Z., K., Kanalis., Wasserl., Gart. Langf. 95a.
-	750,00	5 Z., K., Kanalis., Wasserl., Gart. Langf. 95a.
-	700,00	4 Z., Mdchst., Gart., Laube ꝛc. Oliv. Thor 10ᴵ.
-	1200,00	4 Zimmer, K., Bod., Waschk., Badst. Holzm. 7ᴵ.
-	400,00	2 Zimm., Küche ꝛc. Heil. Geistgasse 75 part.
-	480,00	3 Zimmer, K., K., K., Bod. Kalkgasse 8 c.
-	800,00	3 Zimmer, Saal-Etage ꝛc. Breitgasse 81.
-	480,00	2 Zimmer, K., K., Ent. ꝛc. Schüsseldamm 45ᴵ.
-	270,00	2 Zimm., K., K., Bod., Gart. m. L. Petershag. 29.

Linden-Hôtel,

Berlin NW.,

Unter d. Linden zw. 55-56, Kl. Kirchgasse 2-3, gegenüber der Passage,

empfiehlt neu und comfortabel eingerichtete Zimmer von **1,50 M** an. Sehr ruhige Lage. Beleuchtung und Bedienung wird nicht berechnet. Gepäck wird gratis von und zum Bahnhof befördert. Bei längerem Aufenthalt Ermäßigung nach Uebereinkunft. (9147

Schreibkrampf,

Zittern, Veitstanz, Armschwäche u. ähnliche Leiden werden nach meiner von der medicin. Wissenschaft anerkannten u. bewährten Methode in 10—20 Sitzungen von mir geheilt. Atteste der Herren Proff. Billroth, Esmarch, Wagner, von Nußbaum ꝛc. sind bei mir einzusehen. Auf vielseitigen Wunsch werde ich in **Danzig** einen Heilcursus eröffnen. Anmeldungen zu demselben werden im **Hotel du Nord** entgegen genommen. Sprechstunden v. 11—12 u. 3—4 Uhr.

Julius Wolff aus Frankfurt a. M.

Aeltestes und renommirtestes Institut für

Buchführungs - Unterricht und Geschäftsbücher - Bearbeitungen

von **Gustav Illmann,** Bücher-Revisor und Handelslehrer, **Langenmarkt Nr. 25.** (819

Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.**

Hiermit bezeuge ich Endesunterschrieb. Herrn Kneifel in Dresden den auch bei mir gehabten außerordentl. Erfolg, nachdem ich, wie die **gesammten Einwohner** der Kreisstadt Calau wissen, seit Jahren ziemlich ohne Kopfhaare war. Alle nur erdenklichen Mittel wandte ich an und alles blieb ohne Erfolg; durch Zufall bekam ich die von Hrn. P. Kneifel erfundene Haar-Tinktur, brauchte sie ziemlich 2 Monate genau nach Vorschrift, und sah schon in den ersten Wochen den heilsamen Erfolg derselben. Jetzt bin ich zu meiner und aller meiner Bekannten Freude wieder im Besitze der mir seit Jahren fehlenden Kopfhaare. Allen daran leidenden Menschen empfehle mit Freude u. Dankbarkeit diese fast wunderbare Tinktur. —

L. Dubiel, Schneidermeister, Calau, den 5. Septbr. Beglaubigt (L. S.) **Die Polizei-Verwaltung.** J. A. Zielecke.

Obiges Kosmetik ist in Flaschen zu 1, 2 und 3 M in Danzig nur echt bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3 u. **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1. (9148

Torf-Streu. Torf-Mull.

Nach dem Urtheil der ersten landwirthschaftlichen Fachmänner ist der beste Ersatz für Streustroh

die Torf-Streu.

Die Verwendung der Torfstreu stellt sich unter normalen Verhältnissen schon nicht unwesentlich billiger als die des Strohs, bei hohen Strohpreisen tritt dieser Unterschied natürlich noch viel stärker hervor.

Abgesehen hiervon aber ist nachgewiesen, daß die Torfstreu dem Gesundheitszustand der Thiere viel dienlicher ist, als die Strohstreu.

Das zweite Torfprodukt,

der Torf-Mull,

eignet sich ganz vorzüglich als Desinfectionsmittel für Cloakgruben ꝛc.

Genauere Auskunft ertheilt:

die General-Vertretung der Buddaer Torfstreu-Fabrik Arens & Co.

J. Schleimer,

Dachpappenfabrik und Baumaterialienhandlung, Comtoir Hundegasse Nr. 55. (91

Rheinweine.

Nachdem unsere Offerte vom vorigen Monat einen überraschenden Anklang gefunden hat, so lassen wir nunmehr als Fortsetzung 1 Halbstück

1884er Erbacher

abfüllen und bringen denselben zum Preise von

Mk. 2 pro Flasche, incl. Packung,

im Laufe dieses Monats in Kisten von 12/1, 30/1 u. 50/1 Flaschen zum Versandt. Bestellungen erbitten baldigst (9719

Schnabel & Frank, Weingrosshandlung, Bingen a. Rh.

Aalborger Tafelaquavit,

Marke: De Danske Spritfabrikker.

Erfunden 1845. Weltberühmt. (9146

Depot: **Joachim Jensen, Hamburg.**

Spielwaaren-Vertretung.

Ein erstes Fabrikationshaus der Branche sucht einen branchekundigen, creditfähigen und repräsentablen Vertreter mit feinsten Referenzen zur Erweiterung des hiesigen Absatzgebietes. Sehr coulante Bedingungen für eine umsichtige und geeignete Kraft.

Offerten unter P. 5245 an Rudolf Mosse, Danzig, erbeten. (679

Gelegenheitskauf.

1000 Fl. ff. **Cognac,** *** a M 1,30 u. 1,80, Versandt von 3 Fl. **Schuck & Techow, Berlin C.** Kaiser-Wilhelmstr. 41.

1000 Fl. **Champagner,** a M 1,40 u. 1,75, Versandt 2 Fl. Kaiser-Wilhelmstr. 41.

1000 Fl. **Traben, Zelting.** a 55 und 75 ₰. Versandt 6 Flaschen. **Schuck & Techow.**

1000 Fl. **Jamaica-Rum,** a M 1,50 und 2. Vers. 3 Fl. Berlin, Kaiser-Wilhelmstr. 41.

1000 Fl. **St. Emilion,** gar. ff. **Bordeaux** a 75 ₰. Vers. 3 Fl. Kaiser-Wilhelmstr. 41.

1000 Fl. **Laubenheimer** a 75 ₰. Vers. 4 Fl. **Schuck & Techow,** Berlin C. 2.

1000 Fl. **Portwein,** a 1,40, **Sherry** 2, **Malaga** 1,90 M, **Vermouth di Torino,** a M 1,60. **Schuck & Techow.**

1000 Fl. **Chateau Citran,** 1887er a M 1,25. Versandt von 3 Fl. bei **Schuck & Techow,** Berlin C. 2, Kaiser-Wilhelmstr. 41.

Ihr reichhaltiges Lager vorzüglicher **Toiletten-Seifen** empfiehlt (9278 **Die Seifenhandlung** **100, Langgarten 100.**

Beim Einkauf des weltberühmten **Dr. E. Weber's Familien-Thee Alpenkräuterthee und Würfelkräuterthee** achte man gefl. darauf, daß jeder Original-Carton aus der Fabrik von **Adolph Weber, Radebeul-Dresden,** stammt, denn es giebt ganz miserable Nachahmungen. (9172

Garten-Anlagen jeder Art und Größe, entwirft und führt aus, auch einschließlich der Lieferung des gesammten Pflanzenmaterials (2582 **Georg Schnibbe, Danzig.** Schellmühler Weg 3—6. (Eisenbahnhaltestelle „Neuschottland".) Preis-Verzeichnisse meiner Handelsgärtnerei, Baumschule u. Saamenhandlung, stehen kostenfr. z. Diensten.

Rheinwein. Weißwein, flaschenreif rein, vorzüglicher Tischwein à 50, 60, 75, 90 ₰ per Liter. Man verlange kostenfreies Postprobekistchen mit 1, 2, 3 od. 4 Proben sub A. M. 500 durch Haasenstein u. Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. (9161

Wein-Etiquetten Berlin W. 8. F. P. Feller. Muster franco gegen franco.

Eine leistungsfähige Fabrik in **Fruchtreinigungs-Maschinen (Trieurs)** sucht einen thätigen (835 **Vertreter.** M. C. 37 postlagernd Kalk bei Cöln a. Rhein.

Gummi-Sohlen, bei mir nach meiner Methode befestigt, erfreuen sich seit Jahren allseitigen Beifalles und empfehle ich solche bestens für Herren — Damen — Kinder 2,50 M, 2,25 M, 2 M. Doppelte Dauer gegen Leder, angenehmer, sicherer Gang und warme Füsse. **Carl Bindel.**

I a Englische Gaskoke offeriren ex Schiff, auch in größ. Quantitäten. (436 **J. u. H. Kamrath,** Inhaber J. Schmidt, Comtoir Jopengasse Nr. 26ᴵ.

Wer keine Badeeinrichtung hat, verlange gratis den Preis-Courant von **L. Weyl,** Berlin W. 41, Fabrik heizbarer Badestühle.

Wichtig für Besitzer alter Briefe. Briefmarken wie Couverts mit eingeprägtem Werthstempel aller deutschen Staaten aus den Jahren 1849—1867 kaufe ich fortwährend zu den höchsten Preisen an. Couverts mit eingeprägter Marke müssen ganz sein und bezahle ich seltene Exemplare bis zu 20 M per Stück. **A. Beddig, Briefmrkhdlg., Hannover.** (319

Speise- und Fabrikkartoffeln offerirt franco nach allen Bahnstationen. (325 **Wolf Tilsiter,** Bromberg.

Geschäftsgrundstück-Verkauf. Sichere Existenz. In einem belebten Kreisort Westpreußens: ein Bierversandgeschäft mit Material- u. Colonialgeschäft, ein Putz-, Kurz- u. Weißwaarengeschäft; außer diesen Geschäften bringt das Grundstück noch 900 M Miethe pro Anno, soll für den billigen Preis von 21 000 M bei einer Anzahlung von 6—9000 M verkauft werden. Offerten unter Nr. 750 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein j. pract. Dest. m. d. Buchf. und Materialwbr. vertraut, d. i. Heere s. Militairzeit abs. hat, sucht per sofort od. später Engagement. Gefl. Offerten unter 842 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Wegen Fortzuges von Danzig
Gänzlicher Ausverkauf

vorläufig von

Kleiderstoffen jeden Genres,
Seidenstoffen für Roben,
schwarz, weiß und farbig etc.,
Leinenwaaren und Tischzeugen etc.

(809

S. Hirschwald & Co.,
Langgasse 79.

GROSSER REELLER AUSVERKAUF

Montag, d. 26. d. M., beginnend.

Wegen vollständiger Auflösung meines **Engros-Reise-Geschäfts** habe ich mich entschlossen, mein sehr grosses Lager nachstehend verzeichneter Waaren zum **äusserst billigsten Engros-Preise** zum wirklich **reellen Ausverkauf** zu stellen.

Es wird hierdurch dem geehrten Publikum Gelegenheit geboten, den Winterbedarf zu noch nicht dagewesenen Preisen zu decken.

Herren-Jagdwesten . . . . von Mk. 2,— an,	Taillentücher . . . . von Mk. 1,25 an,
- Unterbeinkleider und Jacken . - - 0,90 -	Plaids und Echarpes . . . . - - 2,— -
- Normalhemden . . . . - - 1,20 -	Corsets in allen Weiten . . . . . - - 0,75 -
Damen-Beinkleider und Jacken, extra schwere Qualität . . . . - - 3,— -	Halstücher und Cachenez in Seide und Halbseide in allen Preislagen,
Damen-Unterröcke . . . . - - 1,50 -	Pelz-Muffs und Barets - - -
Knaben-Tricots . . . . - - 0,75 -	Boas und Schulterkragen - - -
Tricottaillen . . . . - - 1,50 -	Peluche in allen Farben . . . . . von Mk. 1,30 -
Woll-Capotten . . . . - - 1,— -	Seiden-Sammete, schwarz und farbig, - - 1,75 -
Chenille- - . . . . - - 2,25 -	Seidene breite Bänder, gestreift, . . - - 0,15 -
Tricot- - letzte Neuheit . . . . . - - 2,75 -	etc. etc. etc.

Damen- u. Kinderhüte, garnirt und ungarnirt,

zu jedem annehmbaren Preise.

ADOLPH SCHOTT,

11, Langgasse 11.

(666

Von heute ab nehme wieder Pferde in Pension und zur Dressur an und berechne:

pro Pferd und Monat in der Campagne-Schule M 20,—
- - - - - hoher Schule . . . . - 50,—

Außerdem ertheile

Reitstunden in bedeckter Bahn

für Damen und Herren und sind die Preise folgende:

20 Stunden, ganzer Cursus, für Damen . . M 50,—
10 - halber - - - . . - 25,—
20 - ganzer - - Herren . . - 40,—
10 - halber - - - . . - 20,—
1 Stunde Reiten in d. Bahn ohne Commando - 1,50
1 - - von Vereinen . . . . - 1,50
Bahnbenutzung pro Pferd und Monat . . - 4,—
- für 2 Pferde und Monat . - 6,—
- - 3 - - - . - 7,50

Pferde nach auswärts billigst!

Gefällige Anmeldungen erbitte in meiner Privat-Wohnung Weidengasse Nr. 12[I].

815) **Arthur Gerber,**
Stallmeister.

Gebrannter Caffee!

Specialität von

F. Buchthal, Hamburg.

Caffee-Rösterei mit Maschinenbetrieb.
Directe Bezüge von den Productionsländern.

Ohne Concurrenz!

Qualität: Reinschmeckend II. M 1,10 pro Zollpfund,
- I. - 1,20 - -
extra gut . . . . - 1,40 - -
fein . . . . . . - 1,60 - -
hochfein . . . . 1,70 - -

Alleinige Niederlage in Danzig (511
G. S. Berent, Kohlenmarkt Nr. 27.

Hohe Hutmacher-Filzstiefel, Filzschuhe u. Filzpantoffel, Einziehe-Pantoffel und Unterlegesohlen, alles nur beste Fabrikate, empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten, festen Preisen (847
B. Schlachter, Breigasse Nr. 5.

Braunes Holz-Packpapier

in allen Formaten,
braun Lederpackpapier, Tauen- u. Cellulose-Papiere in Bogen und Rollen,
Pappen Ia graue, Holz- und Lederpappen,
echt Pergamentpapier u. imit. Pergament satinirt u. fettdicht
Prospektpapier in feinen matten Farben,
Druck- und Concept-Ausschußpapiere ɔc.
empfiehlt zu billigsten Concurrenz-Tagespreisen
En gros die Papier-Handlung von En detail
L. Lankoff, 3. Damm Nr. 8.

Otto Römer,
Werkzeugfabrik Remscheid
Danzig, Matzkauschegasse.

Einziges Special-Geschäft am Platz und der Provinz
in Prima Remscheider Werkzeugen
empfiehlt (816
sein Lager und Einrichtungsgeschäft für alle Gewerbe.
Garantie für jedes Stück.
Lager sämmtlicher Solinger Stahlwaaren für alle Zwecke in den allerfeinsten Mustern und Qualitäten.

Pariser Fächer,
Pariser Schmuck,
Pariser Uhrketten
für Herren und Damen.
Englischen
Jet-Schmuck,
Böhmischen
Granat-Schmuck,
Echte Corallen
empfiehlt (648
Bernhard Liedtke.
Bestecke
von Christofle zu Fabrikpreisen.

Großer Ausverkauf

wegen Umzugs nach

Nr. 28, Langgasse Nr. 28,

ins Lokal der Firma Mathilde Tauch.

Um mein großes Winterlager vollständig zu räumen, empfehle die neuesten garnirten und ungarnirten

Damen- und Mädchen-Hüte

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

(506

Max Schönfeld,

Langgasse Nr. 66,
Ecke der Portechaisengasse.



(838

Dem Caffee trinkenden Publikum

wird als das anerkannt vortheilhafteste aller Caffee-Zusatzmittel der **Echte Andre Hofer'sche Feigen-Caffee** empfohlen; derselbe verleiht dem Caffeegetränke nicht nur **schöne, klare** Farbe, wie **aromatischen** Wohlgeschmack, sondern wirkt auch **gesundheitlich fördernd**, ist also ein **Caffee-Verbesserungsmittel**. Um wirklich das allgemein beliebte Erzeugniß von **Andre Hofer**, kais. und königl. Hoflieferant in Salzburg und Freilassing, zu erhalten, wird ersucht, auf die gesetzliche Schutzmarke, das Bildniß des Tyroler Helden Andreas Hofer zu achten, mit welcher die Packets versehen sind.
Vorräthig in fast allen Spezerei- u. Delikat.-Handlungen.

Eiserne Heiz- und Kochöfen, Kohlenkasten, Ascheimer, Kohlenschaufeln, sowie sämmtliche Eisen- und Stahlwaaren empfiehlt zu billigsten Preisen
Hermann Hillel, (868
Dominikanerplatz.

Wasserdicht imprägnirte
Jagdjoppen, Havelocks und Mäntel, Pelzjoppen, dänische Ledermäntel und Joppen, Regenmäntel, Schlafröcke, Jagdwesten
empfiehlt (652
Paul Dan, Danzig,
Langgasse 55,
Tuchhandlung und Ausstattungs-Geschäft für Herren.
Anfertigung eleganter Herren-Garderobe und Wäsche.

Deutsche Militair-Dienst-Versicherungs-Anstalt

in **Hannover**. Nur Knaben unter 12 Jahren finden Aufnahme. Versicherung in den ersten Lebensjahren am vortheilhaftesten. Von 1878 bis Ende 1890 wurden versichert **169 000 Knaben mit 190 000 000 Mk.** Eine so große Betheiligung hat nie ein Deutsches Versicherungs-Institut gefunden. — Prospecte ɔc. versenden kostenfrei die Direction und die Vertreter. (726



Atelier für Neuarbeiten und Reparaturen.

Einkauf von Gold und Silber zu den höchsten Preisen.



E. Flemming, Danzig,

Lange Brücke 16.

Empfehle als Vertreter zu Fabrikpreisen die berühmten (756

Siemens' Gas-Bogenlicht-Lampen,

welche das elektrische Licht vollständig ersetzen, zur Beleuchtung von Laden-Localitäten, Restaurants ɔc. (bedeutende Gasersparniß, helles weißes intensives Licht) an jede Gasleitung leicht ohne Kosten anzubringen.
Auf Wunsch zur Probe. Man verlange Offerten.

Bakteriologische, mikroskopische und chemische
Untersuchungen jeglicher Art werden gewissenhaft und billig ausgeführt in der
— **Löwenapotheke, Langgasse 73, Danzig,** —
587) M. Connermann, Apotheker.

Zu Bauzwecken.
Eisenbahnschienen, I Träger.
Größtes Lager. Billigste Preise. (9131
S. A. Hoch. Danzig, Johannisgasse 29.

Ein hocheleganter
4½jähr. Schimmelhengst,
vier Zoll groß, mit guten Gängen, steht preiswerth zu verkaufen.
Biber.
Conradswalde bei Braunswalde (Bahnstation). (840

Eine gut gehende
Restauration,
mit oder ohne Mobiliar, wird zu pachten gesucht. Offert. unter Nr. 751 i. d. Exp. d. Danz. Ztg.

Eine Buchbinderei,
fast neue schöne Werkzeuge, in einer belebten Stadt, ca. 7—8000 Einw., nur ein Buchbinder, sehr viele Schulen u. Gymnasium, ist krankheits- und altersh. sofort für 210 M zu verkaufen. Näh. unter 749 i. d. Exp. d. Blattes.

---

2 junge Schwäne
zu verkaufen im (791
Königl. Garten zu Oliva.

---

1 fein möbl. Zimmer m. Kab. zu verm. Heil. Geistgasse 68 part.

---

2 Pferde, flotte Gänger, ca. 5' 1" groß, Langfuhr 54 part. zu kaufen gesucht. (794

Holzschnitt-Bild v. 1565 von G. Scharffenberg, 6 Fuß lang, zu verk. Langgasse 27 II. v. S.

Geld jeder Höhe v. 4—5% zu haben. Fordere jeder **Geldsuchende** die Liste der zu vergebenen Gelder. Agenten verbeten. **Direction Courier, Berlin-Westend.**

Ein ordentlicher
Büchsenmachergehilfe
der Reparaturen an Militair- und Privat-Waffen ausführen kann, kann sich sofort melden beim (373
Regiments-Büchsenmacher
Goerke
in Tilsit.

Zu sofort oder später wird eine tüchtige, gut empfohlene
Wirthin,
die in der feinen Küche bewandert und in Aufzucht von Federvieh und Kälber erfahren ist, gesucht. Meldungen erbittet Dom. Jankowo bei Pakosch.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.